

# Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger)

Wochenblatt

Fernsprecher 3

### Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Herrnsdorf, Seitendorf, Neuhendorf, Dittmannsdorf, Schwanauer, Wäregrund, New und Althain und Langwaltdorf.



### Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 3,70, monatlich 1,25 M. frei Haus. Preis der einseitigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 25 Pfg., von auswärts 30 Pfg., Vermietungen, Stellengesuche 20 Pfg., Reklameteil 80 Pfg.

## Eine besondere Deutsche Note über den Osten.

### Drei neue Noten des Grafen Brockdorff.

Paris, 14. Mai. (W.B.) Reichsminister Graf Brockdorff-Rantzau hat gestern an den Präsidenten der Friedenskonferenz, Clemenceau, drei Noten gerichtet.

#### Die erste Note:

##### Die wirtschaftliche Vernichtung.

Paris, 13. Mai.

Herr Präsident!

Entsprechend der Ankündigung in meiner Note vom 9. Mai d. J. überreiche ich die nachfolgende Äußerung der wirtschaftlichen Kommission, die beauftragt ist, die Rückwirkung der in Aussicht genommenen Friedensbedingungen auf die Lage der deutschen Bevölkerung zu begutachten:

Deutschland war im Laufe der letzten beiden Generationen vom Agrarstaat zum Industriestaat übergegangen. Als Agrarstaat konnte Deutschland 40 Millionen Menschen ernähren, als Industriestaat war es in der Lage, die Ernährung einer Bevölkerung von 67 Millionen sicherzustellen. Die Einfuhr an Lebensmitteln betrug im Jahre 1913 rund 12 Millionen Tonnen. Vor dem Kriege lebten in Deutschland vom auswärtigen Handel und der Schifffahrt — entweder direkt oder indirekt durch die Verarbeitung auswärtiger Rohstoffe — rund 15 Mill. Menschen.

Nach den Bestimmungen des Friedensvertrages soll Deutschland seine für den Ueberseehandel taugliche Handelsflotte und Schiffsbauten ausliefern. Auch sollen die Werften in den nächsten fünf Jahren in erster Linie für die alliierten und assoziierten Regierungen bauen. Deutschland büßt ferner seine Kolonien ein. Die Gesamtheit seines Besitzums und seiner Interessen und Titel in den alliierten und assoziierten Ländern, in deren Kolonien, Dominien und Protektoraten soll — zur teilweisen Deckung der Entschädigungsansprüche — der Liquidation unterliegen und jeder anderen wirtschaftlichen Kriegsmaßnahme ausgesetzt sein, welche die alliierten und assoziierten Mächte in der Friedenszeit aufrechterhalten oder neu einzuführen beschließen mögen.

Bei Ausführung der territorialen Bestimmungen des Friedensvertrages würden im Osten die wichtigsten Produktionsgebiete für Getreide und Kartoffeln verloren gehen. Das wäre gleichbedeutend mit einem Ausfall von 21 Prozent der Gesamtternte in diesen Lebensmitteln. Ueberdies würde unsere landwirtschaftliche Produktion in ihrer Intensität stark zurückgehen. Einmal wäre die Zufuhr von bestimmten Rohstoffen für die deutsche Düngemittelindustrie, wie Phosphaten, erschwert, sodann würde diese, wie jede andere Industrie, unter Rohstoffmangel leiden, denn der Friedensvertrag sieht vor, daß wir fast ein Drittel unserer Kohlenproduktion verlieren. Außerdem werden uns für die ersten zehn Jahre ungeheure Lieferungen an Kohle an bestimmte alliierte Länder auferlegt.

Weiter soll Deutschland nach dem Vertrage fast drei Viertel seiner Eisenerzproduktion und mehr als drei Fünftel seiner Produktion an Zink zugunsten seiner Nachbarn abtreten.

Nach dieser Einbuße an eigener Produktion und nach der wirtschaftlichen Lahmlegung durch den Verlust der Kolonien, der Handelsflotte und der auswärtigen Besitztümer wäre Deutschland nicht mehr in der Lage, genügend Rohstoffe aus dem Ausland zu beziehen. Die deutsche Industrie müßte daher in einem gewaltigen Umfange erlöschen, und gleichzeitig würde der Bedarf an Lebensmitteln und gleichzeitige steigen, während die Möglichkeit, ihn zu befriedigen, außerordentlich sinken müßte.

Deutschland wäre daher in kurzer Zeit außerstande, den vielen Millionen auf Schiff-

fahrt und Handel angewiesener Menschen Arbeit und Brot zu gewähren, und diese Menschen müßten aus Deutschland auswandern. Das ist aber technisch unmöglich, zumal sich viele der wichtigsten Länder der Welt gerade gegen die deutsche Einwanderung sperren würden. Außerdem würden Hunderttausende ausgewiesener Deutscher aus den Gebieten der mit Deutschland kriegführenden Staaten, sowie aus den abzutretenden deutschen Territorien und Kolonien nach dem übrigbleibenden deutschen Gebiet einströmen.

Werden die Friedensbedingungen durchgeführt, so bedeutet das einfach, daß viele Millionen Menschen in Deutschland zugrunde gehen

müssen. Dieser Prozeß würde sich rasch entwickeln, da durch die Blockade während des Krieges und deren Verschärfung während des Waffenstillstandes die Volksgesundheit gebrochen ist.

Kein Hilfswort, noch so groß und langfristig angelegt, könnte diesem Massensterben Einhalt tun. Der Friede würde von Deutschland ein mehrjähriges der Menschenopfer fordern, die der vier- einhalbjährige Krieg verschlang (1 1/2 Millionen im Felde gefallen, fast eine Million Opfer der Blockade).

Wir wissen nicht, und möchten es bezweifeln, ob die Delegierten der alliierten und assoziierten Mächte sich über die Konsequenzen im Klaren sind, wie sie unermesslich eintreten würden, wenn Deutschland, soeben noch ein dicht bevölkerter, mit der ganzen Weltwirtschaft verknüpfter, auf gewaltige Rohstoff- und Lebensmittel-Einfuhr angewiesener Industriestaat, plötzlich auf eine Entwicklungsstufe zurück- gestossen wird, die seiner ökonomischen Konstruktion und seiner Bevölkerungsziffer von vor einem halben Jahrhundert entspricht.

Wer diesen Friedensvertrag unterzeichnet, spricht damit das Todesurteil über viele Millionen deutscher Männer, Frauen und Kinder aus.

Ich habe es für meine Pflicht gehalten, vor Ueber- reichung weiterer Einzelheiten diese allge- meine Äußerung über die Wirkung des Friedensver- trages auf das deutsche Bevölkerungsproblem zur Kenntnis der alliierten und assoziierten Friedens- delegation zu bringen. Die statistischen Nachweise stehen auf Wunsch zur Verfügung.

Genehmigen Sie, Herr Präsident, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung.

gez. Brockdorff-Rantzau.

#### Die zweite Note:

##### Die Verantwortlichkeitsfrage.

Paris, 13. Mai.

Herr Präsident!

In dem den deutschen Delegierten vorgelegten Entwurf eines Friedensvertrages wird der achte Teil,

##### betreffend die Wiedergutmachung,

mit dem Artikel 21 eingeleitet, welcher lautet: „Die alliierten und assoziierten Regierungen erklären und Deutschland erkennt an, daß Deutschland und seine Verbündeten als Urheber für alle Verluste und alle Schäden verantwortlich sind, welche die alliierten und assoziierten Regierungen und ihre Staatsangehörigen infolge des ihnen durch den Angriff Deutsch- lands und seiner Verbündeten aufgezwungenen Krie- ges erlitten haben.“ Deutschland hat die Verpflichtung zur Wiedergutmachung übernommen vom 5. No- vember 1918, unabhängig von der Frage der Schuld am Kriege. Die deutsche Delegation vermag nicht anzuerkennen, daß aus einer Schuld der früheren deutschen Regierung an der Entstehung des Weltkrieges ein Recht oder Anspruch der allier- ten und assoziierten Mächte auf Entschädigung durch Deutschland für die durch den Krieg erlittenen Ver- luste abgeleitet werden könne. Die Vertreter der alliierten und assoziierten Staaten haben zudem wie- derholt erklärt, daß das deutsche Volk nicht für

die Fehler seiner Regierung verantwortlich gemacht werden solle.

Das deutsche Volk hat den Krieg nicht gewollt und würde einen Angriffskrieg niemals unternommen haben. Im Bewußtsein des deutschen Volkes ist dieser Krieg stets ein Verteidigungskrieg ge- wesen.

Auch die Auffassung der alliierten und assoziierten Regierungen darüber, wer als Urheber des Krieges zu beschuldigen ist, wird von den deutschen Delegier- ten nicht geteilt. Sie vermögen der früheren deutschen Regierung nicht die alleinige oder haupt- sächlichste Schuld an diesem Kriege zuzusprechen. In dem vorgelegten Entwurf eines Friedensvertrages findet sich nichts, was jene Auffassung tatsächlich be- gründet. Keinerlei Beweise werden für sie bei- gebracht. Die deutschen Delegierten bitten daher um Mitteilung des Berichtes der von den alliierten und assoziierten Regierungen eingesetzten Kommission zur Prüfung der Verantwortlichkeit der Urheber des Krieges.

Genehmigen Sie, Herr Präsident, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung!

gez. Brockdorff-Rantzau.

#### Die dritte Note:

##### Die territorialen Forderungen.

Paris, 13. Mai.

Herr Präsident!

Die deutsche Friedensdelegation hat aus dem Schreiben Euerer Exzellenz vom 10. Mai entnommen, daß sich die alliierten und assoziierten Regierungen bei der Abfassung der Bedingungen des Friedens- vertrages ständig von den Grundfäden litzen ließen, nach denen der Waffenstillstand und die Friedens- verhandlungen vorgeschlagen worden sind. Die deut- sche Delegation will selbstverständlich diese Grund- lagen nicht in Zweifel ziehen, sie muß sich aber das Recht vorbehalten, auf die Bedingungen hin- zuzuwiesen, die nach ihrer Auffassung mit der Will- kür der alliierten und assoziierten Regierungen in Wi- derspruch stehen. Ein solcher Widerspruch springt besonders in die Augen bei den Bedingungen des Vertragsentwurfes, die sich auf die Abtretung bewohnter Teile des Reichsgebietes beziehen. Abgesehen von der Rückgabe Elßas-Lothrin- gens an Frankreich und der Befestigung Kobls, auf welche beiden Punkte ich mir vorbehalte, später ein- zugehen, wird Deutschland die zeitweilige oder dauernde Unterstellung folgender deutscher Gebiets- teile unter fremde Herrschaft angesprochen: des Saar- gebietes, der Kreise Eupen, Malmedy, sowie Preussisch-Moresnet, Oberschlesien, deutscher Teile Mittelschlesiens, Posen, Westpreußens, Ost- preußens und auch die Abtretung deutscher Ge- bietsteile darüber hinaus.

Die deutsche Delegation verkennt nicht, daß für eine Reihe von Bestimmungen über territoriale Ver- änderungen, die im Friedensentwurf enthalten sind, der Grundsatz der

##### nationalen Selbstbestimmung

geltend gemacht werden kann, weil gewisse bisher von deutscher Seite beherrschte Bevölkerungsgruppen, z. B. polnische, sich alle als nichtdeutsch betrachten. Auch in der Frage von Schleswig sind nationale Gründe anzuführen, wenngleich die deutsche Delegation nicht einzieht, mit welcher Vollmacht die allier- ten und assoziierten Regierungen die zwischen Deutsch- land und Dänemark zu regelnde Grenzfrage zum Gegenstand der Friedensverhandlungen machen. Die neutrale dänische Regierung weiß, daß die gegenwär- tige deutsche Regierung immer bereit gewesen ist, sich mit ihr über die neue dem Prinzip der Nationalität entsprechende Grenze zu verständigen. Wenn die dänische Regierung es trotzdem vorziehen sollte, ihre Ansprüche auf dem Umwege über die Friedensverhandlungen zu betreiben, so ist die deut- sche Regierung nicht gewillt, hiergegen Wider- spruch zu erheben.

Die Bereitschaft der deutschen Regierung erstreckt sich aber nicht auf jene Gebiete des Reiches, die nicht unzweifelhaft von der Bevölkerung eines fremden Stammes bewohnt

sind. Vor allen Dingen hält es für unzulässig, daß durch den Friedensvertrag zu dem Zwecke, finanzielle oder wirtschaftliche Forderungen der Gegner Deutschlands zu sichern, deutsche Bevölkerungen und Gebiete von der bisherigen Souveränität zu einer anderen verschahert werden, als ob sie bloße Gegenstände oder Steine in einem Spiele wären. Dies gilt insbesondere von dem Saarbecken. Daß hier rein deutsche Bevölkerung wohnt, bestreitet niemand. Trotzdem steht der Friedensvertrag den Übergang der Herrschaft über dieses teils preussische, teils bayerische Gebiet auf Frankreich vor, die zu einer völligen Verschmelzung im Hinblick auf die Zollverhältnisse, das Münzwesen, die Bevölkerung, die Gesetzgebung und die Rechtsprechung führen muß, zum mindesten aber die Verbindung des Saargebietes mit dem übrigen Reich in allen diesen Beziehungen völlig aufhebt. Daß die ganze Bevölkerung sich gegen eine solche Losstrennung von der alten Heimat mit aller Entschiedenheit wehrt, wird den Staatsparlamenten nicht unbekannt sein. Die wenigen Personen, die anders zu denken vorgeben, weil sie entweder die Macht schmeicheln oder ungerade Gewinne zu sichern hoffen, kommen nicht in Betracht. Vergessens würde man einwenden, daß die Besetzung nur für 15 Jahre gedacht ist, und daß nach Ablauf dieser Frist eine Abstimmung des Volkes über seine künftige Zugehörigkeit entscheiden soll. Der Nachfall dieses Gebietes an Deutschland ist davon abhängig gemacht, daß die deutsche Regierung dann in der Lage sein wird, binnen kurzer Frist die sämtlichen Kohlenbergwerke des Gebietes der französischen Regierung gegen Gold abzutauschen, und falls die Zahlung nicht geleistet werden kann, soll das Land endgültig an Frankreich fallen, selbst wenn die Bevölkerung sich einstimmig für Deutschland ausgesprochen hätte. Nach den finanziellen und wirtschaftlichen Bedingungen des Vertrages erscheint es ausgeschlossen, daß Deutschland in 15 Jahren über die entsprechende Menge Gold wird verfügen können. Uebrigens würde vorausichtlich, wenn das Gold in deutschem Besitz vorhanden wäre, die Entschädigungs-Kommission, die dann Deutschland noch beherrschen würde, eine solche Verwendung des Goldes schwerlich gestatten. Es dürfte in der Geschichte der neueren Zeit kein Beispiel dafür geben, daß eine zivilisierte Macht die andere veranlasse, ihre Angehörigen als Gegenwert für eine Summe Geldes unter fremde Herrschaft zu bringen. In der öffentlichen Meinung der feindlichen Länder wird die Abtretung „als Entschädigung“ für die Zerstörungen in den nordfranzösischen Bergwerken hingestellt. Die deutsche Delegation erkennt an, daß Frankreich für diese Zerstörungen entschädigt werden muß. Sie gibt auch zu, daß eine Entschädigung in Geld allein bei Verschlechterung der Wirtschaftslage Frankreichs nicht ausreicht würde. Wenn also die Forderung einer Naturalentschädigung als begründet anerkannt werden soll, so muß und kann die Naturalentschädigung auf einem anderen Wege gesucht werden, als dem einer Fremdherrschaft, die auch bei den menschlichsten Absichten der Regierenden immer gefährlich bleibt. Die deutsche Delegation ist bereit, alsbald mit den alliierten und assoziierten Regierungen in Verhandlungen darüber einzutreten, wie der Ausfall in der Kohlenförderung der ehemals von Deutschland besetzten Gebiete bis zur Herstellung der zerstörten Gruben, zu der sie sich verpflichtete, ersetzt werden kann. Dabei würde sie vorschlagen, an Stelle des rohen unangenehmsten Erzeugnisses durch Ueberweisung des Saar-Kohlenbeckens und Ueberweisung der dortigen Kohlengruben einen billigeren Ausgleich zu suchen. An Stelle der ausfallenden nordfranzösischen Kohlen würden deutsche Kohlen, und zwar nicht nur Saarkohlen, sondern auch Ruhrkohlen zu liefern sein. Abgesehen davon, daß es wirtschaftlich unvorteilhaft wäre, gerade die Saarkohlen, die bisher ein ganz anderes natürliches Abgabegeld hatten, ausschließlich für jene Ersatzmede zu benutzen, erscheint die Veranlassung des Ruhrgebietes auch deshalb unentbehrlich, weil die geschädigten Bezirke auf die Erzeugnisse des Ruhrgebietes mehr als auf die des Saargebietes angewiesen sind. Die deutsche Delegation ist überzeugt, daß sich über eine solche Kohlenlieferung un schwer ein Abkommen treffen ließe, das allein beachtlichen Forderungen Frankreichs Genüge täte. Voraussetzung wäre nur, daß die Sachverständigen beider Parteien sich unmittelbar der Lieferung auf geschäftlicher Basis in mündlichen Verhandlungen ansarbeiten.

Was Belgien anbetrifft, so ist Deutschland bereit, die Schäden in Belgien in vollem Umfange gut zu machen; es kann daher keinen Grund dafür erkennen, weshalb es gezwungen sein soll, Preussisch-Moresnet sowie die Kreise Eupen und Malmedy abzutreten. Es ist keinerlei Beweis dafür zu erbringen, daß diese Kreise von einer unzweifelhaft nicht deutschen Bevölkerung bewohnt werden. Die Volksabstimmung, mittels deren man der Bevölkerung der Kreise schenken eine Mitbestimmung an ihrem künftigen Schicksal geben will, hat daher nach dem vereinbarten Friedensgrundrissen keine innere Berechtigung. Nach dem Friedensvertrag soll sie aber nicht einmal ausgeschrieben sein, vielmehr würde die Instanz, an der Deutschland in keiner Weise beteiligt ist, auch dann nach freiem Ermessen über die Zukunft des Gebietes bestimmen, wenn die Bevölkerung ihren Willen kundgegeben hätte, bei Deutschland zu verbleiben. Diese Anordnung ist in sich ungerecht und widerspricht dem Grundsatz, daß keinen nationalen Bestimmungen Vorrang gewährt werden sollte, wenn dadurch neue Elemente von Zwist und Widerstreit geschaffen würden.

Die deutsche Delegation behält sich vor, auf die Bestimmungen über territoriale Veränderungen im Osten des Reiches in einer besonderen Note zurückzukommen.

Genehmigen Sie, Herr Präsident, den Ausdruck meiner ausgezeichneten Hochachtung.  
Brockdorff-Rantzau.

### Vor der Antwort auf die ersten deutschen Noten.

Paris, 14. Mai. (WZ.) Die vier Staatsmänner erörterten am Dienstag vormittag verschiedene Fragen im Zusammenhang mit der bevorstehenden Ankunft der österreichischen Unterhändler und der Ueberreichung der Friedensbedingungen für Oesterreich. Die Grenzen Oesterreichs und Ungarns sind festgelegt. Gegenwärtig wird über die finanziellen Bestimmungen für diese Länder verhandelt. Die zuständigen Kommissionen prüfen die Entwürfe der Antwort auf die erste Note des Grafen Brockdorff-Rantzau betreffend die Kriegesgefangenen und die internationale Arbeitergesetzgebung. Der Biererrat wird die Entwürfe Mittwoch zur Kenntnis nehmen und endgültig den Wortlaut feststellen, der hierauf veröffentlicht wird. Der Rat der fünf Minister des Auswärtigen tritt zu diesem Zweck heute zusammen.

### Eine deutsche Note an Oesterreich.

WZ. Paris, 14. Mai. (Agence Havas.) Graf Brockdorff-Rantzau hat eine Note an Oesterreich aufgesetzt, die ein Kurier an einen der Delegierten der deutsch-österreichischen Delegation überbringen wird.

### Die Blockade als Druckmittel.

Paris, 14. Mai. (Agence Havas.) Der Oberste Wirtschaftsrat erörterte die wirtschaftlichen Maßnahmen für den Fall, daß Deutschland den Vorfrieden nicht unterzeichnet. Die zehnjährige Abteilung hat nach den Angaben des Rats einen Entwurf ausgearbeitet, in dem die Wiederherstellung der strengen Blockade vorgesehen ist, über deren Inkrafttreten der Biererrat beschließen wird.

### Rücktritt des Marschalls Petain.

Bern, 14. Mai. Das Bureau Europa Pres meldet: Wie dem „Berner Tagblatt“ aus Genf gemeldet wird, ist Marschall Petain zurückgetreten. Der Rücktritt ist im gegenwärtigen Augenblick um so bemerkenswerter, da Petain in der Frage einer Besetzung Deutschlands bei einer eventuellen Ablehnung der Friedensbedingungen im Gegensatz zu Marschall Foch die Ansicht vertreten hat, diese Besetzung sei nicht durchführbar, da sie eine Million Mann erfordere. Die Gefahr der Infektion durch den Volkswutismus für die Truppen sei groß, da die Verwendung farbiger Truppen nur im Sommer möglich sei.

### Für Frankreichs Sozialisten ist der Krieg zu Ende.

Berlin, 14. Mai. Der Sozialist Sembat macht in der Zeitung „L'Œuvre“ folgende bezweifelnde Ausführungen: Die Drohung, die Unterzeichnung zu verweigern, ist ohne weiteres verständlich. Bei uns gibt es Tölpel, welche unsere Truppen schon in das Herz Deutschlands vordringen sehen. Diese Wilden vergessen jedoch eine Kleinigkeit, nämlich, daß man zur Besetzung viele Leute braucht, selbst wenn sich die Besetzung auf die wichtigsten Punkte beschränkt. Woher sollen wir alle diese Leute nehmen? Glaubt ihr etwa, daß das französische Volk bei dem Gedanken, nach Berlin zu marschieren, vor Freude aus dem Häuschen geraten werde? Niemals!

### Für uns ist der Krieg zu Ende.

Versucht nicht, sie unter die Waffen zurückzurufen, und haltet die, die ihr noch habt, nicht zu lange zurück. Ihr werdet Ueberraschungen erleben. Die Aussicht, nach Deutschland einzumarschieren, entzückt sie weit weniger, als die, schnell demobilisiert zu werden. Merken wir uns das eine, daß heutigen Tages keine militärischen Operationen möglich sind, ohne die Unterstützung der öffentlichen Meinung. Gegen ihren Willen werdet ihr sie nicht zum Marschieren bringen und der Vankeroit des Besiegten wird auch der Vankeroit des Siegers sein. Vor allem ist es nötig, daß in der ganzen Welt der Wahnsinn aufhört.

### Belgiens Bedenken gegen die Auslieferung des Kaisers.

Versailles, 14. Mai. Belgien hat als erster Staat die Forderung auf Auslieferung und Bestrafung des ehemaligen deutschen Kaisers gestellt. Nach Meldung der Abendblätter hat König Albert beschlossen, davon Abstand zu nehmen, weil er sich als Monarch nicht daran beteiligen könnte. Er hat dem Wunsch Ausdrück verliehen, Clemenceau möge die Auslieferungsangelegenheit weiter berichten. Wie die Abendblätter weiter berichten, wird der Auslieferungsentwurf erst nach Abschluß des Vorfriedens mit Deutschland der holländischen Regierung überreicht werden.

### Abänderungsanträge der Internationale zum Friedens-Entwurf.

Versailles, 14. Mai. Der Aktionsauschuß der Berner Konferenz, der unter dem Vorsitz von Branding in Paris tagt, hat gestern in einer Vollversammlung den Friedensvertrag einer Prüfung unterzogen. Die Bedingungen, unter denen ein gerechter Frieden geschlossen werden kann, sind Clemenceau übermittel worden. Bei Festlegung der neuen Staatsgrenzen wird die Abstimmung der betreffenden Völker als Entscheidung verlangt. Der Militaris-

mus wird abgeschafft. Alle großen Demokratien vereinigen sich zur Gesellschaft der Nationen, die Frieden und Recht garantiert. Die Kolonien werden unter alle demokratischen Nationen verteilt, sobald die Nationen in der Lage sind, die Verantwortung dafür zu übernehmen. Der Reichtum der Kolonien wird ohne Unterschied allen Völkern zur Verfügung gestellt. Unter diesem Gesichtspunkt wird der Entwurf des Völkerbundes, wie ihn der Friedensvertrag vorlegt, verworfen. Dieser Entwurf ist das Ergebnis einer siegreichen Koalition, aber nicht das einer Gerechtigkeit, bei der alle Nationen Platz haben müssen. Die Entwaffnung Deutschlands muß auch die Abrüstung der Alliierten zu Wasser und zu Lande zur Folge haben. Die Grenzen Völkens sind nicht im Sinne des Rechts der Völker gezogen.

### Letzte Telegramme.

#### Die deutsche Protest-Woge in Oberschlesien.

Kattowitz, 15. Mai. Die Pressestelle des Staatskommissariats für Oberschlesien teilt mit: Am Mittwoch fanden in allen größeren Plätzen des Industriebezirks wichtige Demonstrationsversammlungen statt, die in ihrer Wucht und Geschlossenheit ein Bild von der Erregung der Massen gaben über diesen Gewaltfrieden im allgemeinen, über die Loslösung Oberschlesiens im besonderen. Nach Schätzung werden die Demonstrationsversammlungen in Kattowitz auf über 3000 Personen, in Beuthen und Steinlich in annähernd derselben Stärke, in dem kleinen Bilsch auf über 800, in Kofel auf über 1000 geschätzt. In Kattowitz glich die Demonstration in allen ihren Einzelheiten einer Massenparade zu dem alten Freiheitslied: „Das Volk steht auf, der Sturm bricht los.“

#### Das Urteil im Diebknacht-Luzemburg-Prozess.

Berlin, 15. Mai. In dem Prozess gegen die Offiziere und Soldaten, die sich der Tötung Diebknachts und der Rosa Luxemburg schuldig gemacht haben sollen, fällt das Gericht gestern Abend nach 4 1/2 stündiger Beratung folgendes Urteil: Es wurden verurteilt der Jäger Otto Kunge wegen Wachtvergehens im Felde, verurteilt zum Tode in Verbindung mit gefährlicher Körperverletzung unter Mißbrauch der Dienstwaffe in zwei Fällen, in einem Falle in Tateinheit mit erschwerendem Wachtvergehen im Felde zu zwei Jahren Gefängnis, zwei Wochen Haft, der Angeklagte Oberleutnant Kurt Vogel wegen erschwerendem Wachtvergehen im Felde in Tateinheit mit Mißbrauch der Dienstwaffe und vorräuberischer Raubmord zu zwei Jahren vier Monaten Gefängnis und Dienstentlassung. Ferner wurden verurteilt der Leutnant der Reserve Rudolf Pflummann zu sechs Wochen erschwerendem Subvenarrest. Von der Anklage des Mordes wurde er freigesprochen. Die übrigen Angeklagten, Kapitänleutnant Gottfried von Pflug-Harlung, Oberleutnant J. S. Ulrich von Ritzen, Leutnant J. S. Heinrich Stiege, Leutnant J. S. Bruno Schulz und Hauptmann Heinz von Pflug-Harlung wurden freigesprochen.

### Letzte Lokal-Nachrichten.

\* Auf die große Protestversammlung der Waldenburger Angehörigen, die am Freitag den 16. Mai, abends 8 Uhr, im großen Saale des Hotels „Waldenburger Schöner“ stattfand, sei auch an dieser Stelle noch besonders hingewiesen. Die Arbeitsgemeinschaft der Privatangehörigen für unser Industriegebiet erklärt, daß es Pflicht aller Angehörigen in Stadt und Kreis Waldenburg ist, an dieser wichtigen Kundgebung teilzunehmen.

C Die vielen Einbruchdiebstähle in die Kleinrentgärten, unter denen besonders die Schrebergärten in der Kleinstadt zu leiden hatten, haben nun endlich ihre gerichtliche Sühne gefunden. Am Montag wurde vor der hiesigen Strafkammer gegen einen der beiden Diebe Hanisch von der Wangelstraße (der andere Dieb hatte sich im Gefängnis erhängt) verhandelt. Hanisch hatte sich bei dem letzten Einbruch eine schwere Verletzung an der Hand zugezogen, die ihm zum Verurteil wurde. Obwohl Hanisch bis zum letzten Augenblicke leugnete, hielt das Gericht ihn doch für überführten und verurteilte ihn zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus und dem üblichen Nebenstrafen.

C Hühnerdiebstahl. In der Nacht vom Montag zum Dienstag wurden wieder einmal die Arbeitergärten am Vagrberge hinter dem Hermannshäuschen von Einbrechern heimgesucht. Beim Verhauer Elzner erbeuteten sie fünf Hühner und einen Hahn, während sie die Räumchen unberührt ließen.

\* Ganz Schlesien gegen den Gewaltfrieden. Wie wir hören, hat sich der Breslauer Volksrat im Einvernehmen mit dem Oberpräsidenten mit den Magistraten aller größeren und kleineren Städte in der Provinz Schlesien in Verbindung gesetzt, um am nächsten Sonntag überall nochmals eine große öffentliche Kundgebung gegen den Gewaltfrieden und die Loslösung Oberschlesiens zu veranstalten. Auch von der „Schlesierhilfe“ war der gleiche Plan ins Auge gefaßt worden und sie unterstützt nunmehr das Vorgehen des Volksrats auf das Wärmste, so daß mit dem Justizkommissionen eine großen und einheitlichen Kundgebung gegen die ungedachten unannehmbaren Friedensbedingungen in ganz Schlesien zu rechnen ist.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münch, für Redakteur und Inserate: G. Mader, sämtlich in Waldenburg.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 15. Mai 1919.

### Ordentliche

### öffentliche Stadtverordneten-Versammlung am 14. Mai 1919.

Vom Magistrat waren erschienen Erster Bürgermeister Dr. Erdmann, sowie die Stadträte Kabel, Bollberg, Friedrich, Moeller, Balzer und Schulz. Das Stadtverordnetenkollegium war durch 47 Mitglieder vertreten. Leiter der Verhandlungen war Stadtverordneter-Vorsitzer Redakteur Dikreiter.

Vor Eintritt in die Tagesordnung richtete der Stadt-Vorsteher an die Versammlung längere Worte über das, was alle Bevölkerungsteile jetzt am meisten bewegt. Er schilderte in eingehenden und von Leidenschaft durchzitterten Worten die grausamen Friedensbedingungen der Entente, die unser Volk zu Sklaven und Heloten machen wolle und verglich unsere Lage mit der der Stadt Karthago nach dem unglücklichen Kriege mit Rom. Die gesamte wertvolle Bevölkerung Waldenburgs, erklärte er, müßte wie ein Mann gegen das Todesurteil von Versailles protestieren, das alle politischen Freiheiten und alle sozialen Errungenschaften der Revolution dem deutschen Volke rauben wolle. Im Einverständnis mit dem Magistrat unterbreitete der Stadt-Vorsteher der Versammlung eine Resolution, in der die 38 000 Einwohner zählende Stadt Waldenburg gegen die schmachvollen Bedingungen Protest erhebt und die Reichsregierung auffordert, alles aufzubieten, um die Vorkriegszeit deutscher Landesteile vom Reiche zu verhüten. — Erster Bürgermeister Dr. Erdmann gab den Gefühlen über die unserm Volk von der Entente angebotene Schmach ebenfalls würdigen Ausdruck und protestierte in schlichten, zu Herzen gehenden Worten gegen den schamlosen und grausamen Betrug unserer Feinde. Wir sind in die Hände von BUCHERERN und HALZABSCHNEIDERN gefallen, sagte er, und sollen nun langsam der Knechtschaft und dem Hunger ausgeliefert werden. Schon die finanziellen Bedingungen seien so hart, daß Deutschland künftig nicht mehr in der Lage sein würde, für seine Kriegsbeschädigten, Invaliden, Witwen und Waisen zu zahlen. Auch die Zeichen der Kriegsanleihe würden bei Annahme dieser Bedingungen alles verlieren. Einmütig möge daher auch die Waldenburger Stadtverordneten-Versammlung gegen den Gewaltfrieden der Entente bei Reichsregierung Einspruch erheben. — Stadtv. Grüttners erklärte, daß er der Entschließung zustimmen werde. Er müsse jedoch daran erinnern, daß ein großer Bevölkerungsteil der heute 38 000 Einwohner zählenden Stadt Waldenburg früher dauernd das verlangt habe, wogegen heute protestiert werden soll: Annelationen. Bis kurz vor dem Zusammenbruch hätten diese Kreise für die Versteigerung von Kurland, Livland, Litauen, Belgien und die französischen Erzbeiden von Longwy und Briey agitiert und zahlreiche hierauf bezügliche Resolutionen an Wilhelm II. die Heeresleitung und die damalige Regierung gefandt. Das seien Sünden, die sich jetzt fürchtbar rächen und die uns leider auch Blößen geben.

Die Versammlung nahm hierauf einstimmig die von dem Stadt-Vorsteher vorgeschlagene Protestentschließung an.

#### 1. Protokollverlesung und geschäftliche Mitteilungen.

Nach Verlesung der Verhandlungsschrift der letzten Sitzung durch den 1. Schriftführer Stadtv. Schumann teilte der Stadt-Vorsteher mit, daß die Rassenprüfungsprotokolle der städtischen Haupt- und Sparkasse für April vorliegen und daß Anlaß zu Erörterungen nicht vorhanden ist. Das Mietseinerungsamt teilt der Versammlung mit, daß der Stadtv. Jung mehrmals den Einigungsterminen als Beisitzer nicht beigewohnt habe. Stadtv. Jung erklärte, daß ihm die Einladungen zu spät zugegangen seien und daß, mit Rücksicht auf seine Beschäftigung als Bergbauer, einen anderen Beisitzer zu wählen, der mehr Zeit habe. Die Versammlung beschloß demgemäß eine Ersatzwahl vorzunehmen und zwar wurde Stadtv. Nischitz als Beisitzer des Mietseinerungsamtes gewählt.

#### Hierauf lagen der Versammlung eine Reihe Dringlichkeitsanträge

vor, die von Mitgliedern der sozialdemokratischen Fraktion gestellt wurden. Ein Antrag des Stadtv. Lante wendet sich gegen den Bau einer weiteren Wohnungsbaracke an der Hermannstraße, durch die das ganze Straßensystem verunglückt werde. — Erster Bürgermeister Dr. Erdmann und Stadtv. Petzold widersprechen dieser Ansicht, weil sich über eine Verunglückung vor Abschluß der Bauten kein Urteil fällen lasse. Es sei beabsichtigt, die Baracken architektonisch und gärtnerisch in gefälliger Weise auszuschnüden. Stadtv. Lante wünscht, daß die Baracke in Alt-Waldenburg gebaut werden möchte, wo ebenfalls großer Wohnungsmangel sei. Stadtv. Weder schließt sich dieser Anregung an. — Die Versammlung beschloß, den Antrag Lante dem Magistrat zur Berücksichtigung zu überweisen.

Ein zweiter Dringlichkeitsantrag des Stadtv. Lante fordert, daß nach parlamentarischem Brauch

fortan auf die Tagesordnung jeder Sitzung als letzter Beratungsgegenstand der Punkt „Kleine Anfragen“ gesetzt wird. — Stadtv.-Vorsteher Dikreiter schlägt vor, diesen Antrag zunächst der Vorbereitungs-Kommission zu überweisen. — Die Versammlung beschloß demgemäß.

Stadtv. Grüttners fragt an, wie es mit der neuen Zusammensetzung des Magistrats stehe. Er wünscht zu wissen, ob die jetzigen Stadträte ewig leben bleiben oder ob sie den Wünschen der sozialdemokratischen Fraktion baldmöglichst nachkommen wollen. — Stadtv.-Vorsteher Dikreiter erklärt, daß der Magistrat ihm mitgeteilt habe, daß bereits am 31. Dezember d. J. vier unbesoldete Stadträte ausscheiden wollen. Stadtrat Schulz habe den Wunsch geäußert, noch über diesen Termin hinaus im Amte zu bleiben, weil er im nächsten Jahre sein zehnjähriges Stadtratsjubiläum feiern könne. Erster Bürgermeister Dr. Erdmann sei auf Wunsch der Versammlung bereit, nach Regelung der Ruhegehaltsfrage usw. sofort von seinem Amte zurückzutreten. — Stadtv. Grüttners erklärt, daß nur der Rücktritt von unbesoldeten Stadträten verlangt werde. An eine Demission des Ersten Bürgermeisters habe seine Fraktion niemals gedacht. Sie sei aber der Meinung, daß die Neuwahlen des Magistrats nicht erst am 31. Dezember, sondern bereits am 30. Juni d. J. erfolgen müßten. Ob dann der Wunsch des Stadtrats Schulz, noch länger im Amte zu bleiben, in Erfüllung gehen werde, sei allerdings sehr fraglich, jedoch auch von untergeordneter Bedeutung gegenüber der Notwendigkeit von Neuwahlen. — Erster Bürgermeister Dr. Erdmann bemerkt, daß die Versammlung nach den gesetzlichen Bestimmungen nicht das Recht habe, den Rücktritt sämtlicher unbesoldeter Magistratsmitglieder zu verlangen. Es sei dies vielmehr Sache der freien Entschließung seitens der Magistratsmitglieder. Auch nach der Revolution beständen die alten Rechte des Magistrats, und eine Auflösung der Magistratsseite von der Regierung nicht angeordnet worden. Im Interesse der städt. Verwaltung liege es, die Neuwahlen erst im Dezember vorzunehmen, damit sich der zweite Bürgermeister und der zu wählende besoldete Stadtrat ruhig einarbeiten können. — Stadtv.-Vorsteher Dikreiter meint, daß die Stadtverordneten nötigenfalls auch die Mittel hätten, ihren Willen durchzusetzen. Der Wunsch, nach einer anderen Zusammensetzung des Magistrats sei durchaus berechtigt. — Stadtv. Gans schlägt vor, die Wünsche des Herrn Grüttners als Antrag für die nächste Sitzung vorzubereiten. — Stadtv. Liebenauer schließt sich den Ausführungen des ersten Bürgermeisters an und ermahnt die Versammlung, endlich an die Erledigung der eigentlichen Tagesordnung zu gehen. Man verhandele bereits zwei Stunden — von 6—8 Uhr — trotzdem sei aber noch nicht einmal der erste Beratungsgegenstand verhandelt worden. Das sei für die Folge ein unakzeptabler Zustand. Er begreife es, wenn die Vertreter der Presse eine Berichterstattung, die sich bis in die Nachtzeit erstreckt, ablehnen, müsse aber auch betonen, daß ein großer Teil der Stadtverordneten auf einem ähnlichen Standpunkt stehe. Es sei auch für die Stadtverordneten physisch und geistig beim besten Willen nicht möglich, nach anstrengender Tagesarbeit derartig langen Verhandlungen mit der notwendigen Aufmerksamkeit zu folgen. Er bitte in Zukunft, solche wichtige Angelegenheiten wie die Neuwahl des Magistrats als ordentliche Beratungsgegenstände auf die Tagesordnung zu setzen. — Stadtv.-Vorsteher Dikreiter erklärt, daß keine Möglichkeit bestehe, den Nebenfluß einzudämmen. Sicher sei, daß auch heute wieder um 9 Uhr die Vertreter der Presse ihre Tätigkeit einstellen werden. Bei der umfangreichen Tagesarbeit, die die Redakteure ohnehin schon zu leisten hätten, könne er ihr Verhalten auch ganz verstehen. Nur frage es sich, ob dadurch nicht ein Druck auf die Versammlung ausgeübt werde und ob die Presse nicht die Pflicht (!) habe, über die gesamte Sitzung zu referieren. Sache der Zeitungsverleger müßte es sein, um 9 Uhr abends für die inzwischen abgeplanten und ermüdeten Redakteure neue Ersatzreferenten in die Stadtverordnetenversammlung zu schicken. Um den Wünschen dieser Stadtverordneter und der Presse entgegenzukommen, werden die nächsten Stadtverordneten-Sitzungen schon um 5 Uhr nachmittags beginnen.

#### 2. Neuwahl des stellv. Schriftführers.

Die Versammlung wählt einstimmig den Stadtv. Birsig als zweiten Schriftführer.

#### 3. Neuwahl von Mitgliedern für die Deputationen.

(Berichterstatte: Stadtv. Schumann.)  
In die Armen- und Waisendeputation werden die Stadtv. Sindermann, Brüste und Grüttners, in das Treutler'sche Hospital-Kuratorium die Stadtv. Frau Note, in den Verwaltungsrat der städt. Sparkasse die Stadtv. Lante, Gottschalk, Nischitz, in die Schul-Deputation die Stadtv. Wagner, Dikreiter und Meidel, in die Baudeputation die Stadtv. Petzold, Schumann, Dikreiter und Franz, in die Einparterierungs-Kommission die Stadtverordneten Korn, Franz, Pichol, Herzberg und Schmidt, in die Gesundheitskommission die Stadtv. Fr. Bernhardt, Dr. Müller, Dr. Faust, Pappe, Kubold und Krwald, in die Revision-Kommission die Stadtv. Wald, Kleinert, Ferbers und Scharf, in den Ver-

band Waldenburger Vororte die Stadtv. Dikreiter und Ferbers gewählt.

#### 4. Paragrafenänderungen im Ortsstatut des städt. Bau- und Wohnungsamtes.

Es handelt sich hier um einige redaktionelle Änderungen mehrerer Paragrafen, denen die Versammlung debattelos zustimmt.

#### 5. Verabfolgung eines Gesichts.

(Berichterstatte: Stadtv. Anders.)

Der Magistratsantrag lautet: 1. zustimmen zu wollen, daß die als Anerkennung für eine 45jährige Dienstzeit dem Lehrer Kramer gestiftete Uhr nebst Widmung dessen Hinterbliebenen zugestellt wird; 2. die erforderlichen Mittel von 200 Mk. bewilligen zu wollen. Die Versammlung erklärte sich damit einverstanden.

#### 6. Erhöhung des Grundgehalts technischer Lehrerinnen.

(Berichterstatte: Stadtv. Grüttners.)

Die Versammlung stimmte der Erhöhung des Grundgehalts der technischen Lehrerinnen Langens und Oßen von 1100 auf 1200 Mk. zu.

#### 7. Erhöhung der Gebühren für Auskünfte, Radfahrkarten usw.

(Berichterstatte: Stadtv. Grüttners.)

Die Versammlung nahm die Magistratsvorlage mit einigen kleinen Abänderungen debattelos an.

#### 8. Gehaltssteigerung der Stadtschweizer.

(Berichterstatte: Stadtv. Scharf.)

Das Gehalt der Stadtschweizer Eläre Preißisch soll auf 180 Mk. monatlich und das Kleidergeld auf 120 Mk. jährlich erhöht werden. — Stadtv. Anders beantragte 150 Mk. Kleidergeld zu bewilligen. — Die Versammlung nahm die Vorlage mit dem Abänderungsantrag Anders einstimmig an.

#### 9. Erhöhung des jährlichen Zuschusses an den Verein Kinderhort.

(Berichterstatte: Stadtv. Fräulein Bernhardt.)

Laut Magistratsvorlage soll der jährliche Zuschuß auf 3600 Mk. erhöht werden. — Stadtv. Grüttners bedauert, daß die Kinderhorter noch immer aus Kleinlichen Gründen konfessionell getrennt seien. — Stadtv. Anders fragt an, ob der Kinderhort nicht bald nach dem „Schützenhause“ zur Entlastung der Schulhäuser verlegt werden könne. — Stadtv.-Vorsteher Dikreiter erwidert, daß der Verlegung in das „Schützenhaus“ bereits näher getreten sei. — Die Vorlage wird hierauf einstimmig angenommen.

#### 10. Außerordentliche Unterstützung hiesiger Kriegerfrauen, Witwen und Waisen.

(Berichterstatte: Stadtv. Grüttners.)

Die Kriegerfrauen und Kriegerwitwen sind um Bewilligung einer außerordentlichen Unterstützung vorstellig geworden, um Schulden, Kosten für Anschaffungen usw. bezahlen zu können. Der Magistrat hat die Berechtigung der Bitte anerkannt und beschlossen: a) an alle am 1. Mai anspruchsberechtigten hiesigen Kriegsunterstützungsempfänger, ausschließlich der Angehörigen der Grenzschutzmanschaften, eine außerordentliche Unterstützung in Höhe der monatlichen Kriegsunterstützung am 2. Mai d. J. zu zahlen; b) an alle diejenigen Personen, die am 3. Mai Anspruch auf Zahlung von Unterstützung aus Mitteln der Kriegswohlfahrtspflege haben, eine außerordentliche Unterstützung in Höhe des monatlichen Unterstützungsbetrages am 3. Mai zu zahlen; c) an jede im Stadtbezirk Waldenburg am 1. Mai 1919 wohnhafte und vor dem 15. März d. J. hier zugezogene Kriegerwitwe eine außerordentliche Unterstützung von 4,33 Mk., an jede Kriegerwitwe eine solche von 17 Mk. und an jede Kriegerwitwe eine solche von 24 Mk. zu zahlen. Insgesamt entstehen dadurch 62 000 Mk. Kosten. — Die Stadtverordneten bewilligten debattelos diese Summe.

#### 11., 12., 13., 14. Rechnungsangelegenheiten.

Die Stadtverordneten genehmigten debattelos die Niederschlagung der Reste an Gemeinde-Einkommensteuern aus den Jahren 1914/16, die Entlastung der Gymnasialklassen-Rechnung, die Entlastung der Rechnung der Badeanstaltskasse für 1917 und den Haushaltsplan der städt. Spar- und Girokasse, sowie einige Staatsüberschreitungen.

#### 15. Beförderung des städt. Buchhalters Kramer zum Oberbuchhalter.

(Berichterstatte: Stadtv. Stegmann.)

Die Versammlung erklärte sich mit der vom Magistrat vorgeschlagenen Beförderung einverstanden.

#### 16. Vereinbarung mit den umliegenden Gemeinden über Leistungen von Zuschüssen zu den Kosten der höheren Schulen und der Gewerbeschule.

(Berichterstatte: Stadtv. Lante.)

In der Magistratsvorlage heißt es: „Mit Rücksicht darauf, daß die städt. höheren Schulen nur etwa zur Hälfte von städt. Schülern und Schülerinnen, zur Hälfte von Auswärtigen, namentlich von Bewohnern der umliegenden Ortschaften, besucht werden, haben wir uns wegen Gewährung von Beiträgen zu den Kosten des höheren Schulwesens an die umliegenden Gemeinden gewandt und der zu erwartenden Beitragsleistung eine Vereinbarung zugrunde gelegt. Diefen Vereinbarungen haben bisher die Gemeinden Weißstein, Dittersbach und Ober-Waldenburg unter teilweiser Abänderung der vorgeschlagenen Bedingungen zugestimmt. Die Gemeinden Neu Salzbrunn und Nieder Salzbrunn und der

**Bezirk Schloß Waldburg** haben eine Beitragsleistung abgelehnt und die Antworten der übrigen Gemeinden stehen noch aus. Die Vereinbarung sieht eine Beitragsleistung von 100 M. jährlich für jeden Schüler und jede Schülerin vor und gewährt den Zuschuß leistenden Gemeinden folgende Vorteile: 1. Fortfall des erhöhten Schulgeldes für Auswärtige. 2. Fortfall der Bevorzugung der Einheimischen bei der Aufnahme. 3. Gleichstellung mit den Einheimischen bei der Vergabung von Freistellen. 4. Vertretung im Kuratorium der höheren Lehranstalten durch drei Mitglieder des Verbandes der Industriegemeinden im Waldburger Industriebezirk. Die nach der bisherigen Schülerzahl auf etwa 30.000 M. zu schätzende Mehreinnahme durch die Erhebung der Beiträge von den umliegenden Gemeinden wird im Verein mit der bereits bewilligten Erhöhung der Schulgelder an den höheren Lehranstalten zwar nicht hinreichen, die erheblichen Mehrausgaben zu decken, gewährt uns aber wenigstens eine finanzielle Entlastung hinsichtlich der zu erwartenden weiteren Steigerung der Zuschüsse für das höhere Schulwesen. — Die Versammlung erklärte sich mit der beantragten Vereinbarung einverstanden.

**17. Abschluß eines Dienstvertrages mit dem Ziegelmeister Böhsch in Dymau.**  
(Berichterstatter: Stadtv. Liebeneiner.)

Ziegelmeister Böhsch hat sich bereit erklärt, in den Dienst der Stadt zu treten. Er soll 300 M. pro Monat, einen jährlichen Gehaltsanteil von 10 vom Hundert und auf seinen Wunsch einen Gehaltsvorschuß von 3000 M. erhalten.

Da es inzwischen 9 Uhr geworden war, stellten die Vertreter der Presse wieder ihre Tätigkeit ein und verzichteten auf eine weitere Berichterstattung. Unsererseits geschieht dies jedoch nicht, um einen Druck auf die Versammlung auszuüben, wie Stadtverordneten-Vorsitzer Direktor es auslegte, sondern lediglich um das Angebotsrecht auf den geistlichen 8-Stundentag zu wahren, auf den auch die Redaktions-Anspruch erheben müssen. Seit der Reichsverband der deutschen Redakteure beschlossen hat, sich auf eine gewerkschaftliche Grundlage zu stellen und gegenwärtig bereits Tarife über die Neueinsetzung der Gehälter und der Arbeitszeit ausarbeitet, ist es mehr wie je Pflicht eines jeden Redakteurs geworden, die Rechte der Presseangestellten auf den 8-Stundentag hochzuhalten.

**Ausbau der Waldburger Realschule zur Oberrealschule.**

Am gestrigen Abend traf sich in der „Gorkauer Bierhalle“ ein aus 60 Personen bestehender engerer Interessentenkreis, der sich eingehend mit der Frage des Ausbaues der städtischen Waldburger Realschule zur Oberrealschule beschäftigte. Herr Graf-Hoff begrüßte die Anwesenden, besonders Direktor Hilgenfeldt, den Leiter der Anstalt. Schon die Gründer der Anstalt, die anfangs ein Privatunternehmen war, hegten die Hoffnung, sie später als Oberrealschule auszubauen zu sehen. Der Krieg mag störend auf die Entwicklung eingewirkt haben. Wie gut der Wunsch der Realschule sei, beweise die schon in früheren Jahren wegen Klassenüberfüllung notwendige Abweisung von Aufnahmebewerbern. Eine frühere Einrichtung von Doppelklassen konnte wegen Lehrermangels nicht erfolgen. Am letzten Oktober wurde zur Teilung der Sezia geschritten. Trotz dieser Teilung weise jede Klasse 50 Schüler auf, die höchstzulässige Zahl. Die Quinta zählt ebenfalls 50, die Quarta 47 Schüler usw. Unter diesen Umständen sei in den kommenden Jahren auf die weitere Einführung von Doppelklassen zu rechnen. Von den zu Ostern dieses Jahres die Schule aus der Untersekunda verlassenden Schülern gingen 15 auf auswärtige Oberrealschulen über. Um die besonders jetzt hohen auswärtigen Pensionspreise zu ersparen — die meisten Eltern sind hierzu nicht oder unter Anlegung großer Entbehnungen in der Lage — sind die meisten Schüler auf die Oberrealschule in Freiburg übergegangen, in der Hoffnung, den Schulweg mit der Bahn zurücklegen und so die Notwendigkeit einer Pension zu umgehen. Die bestehenden Jugendbedingungen bedingen jedoch eine Abwesenheit von 6 Uhr vorm. bis 3 1/2 Uhr nachm. Wo blieben da noch Zeit und Kraft für häusliche Arbeiten? Die meisten Eltern haben sich daher nachträglich entschlossen müssen, eine Pension für ihre Kinder zu suchen. Nach einer flüchtigen Anfrage wollten schon jetzt 15 Schüler der hiesigen Realschule nächste Ostern in die Obersekunda einer Oberrealschule übertreten. Wenn nun auch die gegenwärtige Zeit gerade nicht dazu angetan sei, mit neuen Forderungen an die Öffentlichkeit zu treten, die Geldkosten verursachen, so handele es sich doch hier um die Jugend.

Zu der Aussprache, an der sich u. a. die Herren Direktor Hilgenfeldt, Stadtrath Dr. Richter, Hoppe, Falz und Schade beteiligten, wurde im wesentlichen folgendes betont. Die Kostenfrage könnte als Hindernisgrund nicht ins Treffen geführt werden. Wenn auch jede Klasse einen weiteren Oberlehrer erfordere, so stehen die Einnahmen des jetzt sehr hohen Schulgeldes dem gegenüber. Selbstverständlich decken diese nicht ganz die Ausgaben, aber die noch verhältnismäßig geringen Mehrkosten dürften nicht Veranlassung sein, Väter Waldburgs zu zwingen, ihren Kindern eine abgeschlossene Schulbildung in Waldburg unmöglich zu machen. Es müßte eigenartig an, aus der „großen Stadt Waldburg“, dem Mittelpunkt des Niederschlesischen Industriegebietes müßten Schüler nach einer entlegenen kleinen Nachbarstadt gehen, um ihre Schulbildung, zu deren Anfang Waldburg wohl Gelegenheit bietet, dort zu vollenden. Umgekehrt müßte es der Fall sein. Was die Platzfrage anbelangt, so wäre bei Einrichtung der Doppelklassen bis Untersekunda ein Neubau sowieso nicht zu umgehen. Ein solcher mit 3 Klassen mehr oder weniger läme hierbei, nicht in Frage. Für die Frequenz biete schon jetzt der Andrang zur Realschule, die sich im wahrsten Sinne zu einer „Schule des Volkes“ herausbilde, volle Gewähr. Die bevorstehende Einheitschule als Hindernisgrund anzusehen, würde eine Härte für alle jetzt in der Ausbildung befindlichen Kinder der Realschule sein. Auch diese Schule müßte erst von unten aufgebaut werden. Die dann bestehende Oberrealschule würde in die Einheitschule aufgehen. Die Versammlung erkannte aus diesen Gründen die Dringlichkeit der Notwendigkeit des gedachten Ausbaues an und beauftragte den aus den Herren Graf-Hoff, Dr. Richter, Hoppe, Schade und Falz gewählten Arbeitsausschuß, die erforderlichen Eingaben an den Magistrat und die Stadtverordneten auszuarbeiten. Zeichnungslisten für diesen Antrag werden an noch bekanntzugebenden Stellen ausgestellt werden.

**Der Waldburger Gewerbe- und Volksbildungsverein G. V.**  
veranstaltete gestern abend in der „Gorkauer Halle“ einen öffentlichen Vortrags-Abend, bei dem Herr Dr. Bohmeyer aus Berlin vor vollbesetztem Hause über „den Völkerverein, und was wir von ihm erwarten“ sprach. Zwei der Veranstalter war nach den einleitenden Worten des Vereinsvorsitzenden, gegenüber dem in den Friedensbedingungen unserer Feinde enthaltenen, unannehmbaren Inhalt eines Völkervereins, weitesten Kreisen der Bevölkerung aus demselben Munde eine Zusammenfassung der Bedingungen zu geben, welche das deutsche Volk an eine derartige Völkervereinigung zu stellen berechtigt ist. Nachdem ein Quartett der hiesigen Bergkapelle einige Musikstücke zu Gehör gebracht hatte, gab Herr Dr. Bohmeyer zunächst eine historische Übersicht über das Entstehen des Völkervereins und Friedensgedankens bis zur Haager Konferenz und beleuchtete dabei auch die Fehler und Unterlassungen der deutschen Politik, zur friedlichen Völkervereinigung zu gelangen. Der Redner ging dann auf die einzelnen Probleme des Völkervereins selbst ein, also Einrichtung eines internationalen Schiedsgerichtes, Abrüstung, Befestigung der Wehrpflicht, Freiheit der Meere, offene Tür, Meistbegünstigung, Rückgabe unserer Kolonien, Freilassung

unserer Gefangenen, Wiedergutmachung der unferren seitens verursachten Zerstörungen in Belgien und Frankreich, Anerkennung des Selbstbestimmungsrechtes auch für Teilschland und von unvereinbaren Widersprüchen zwischen den Forderungen Wilsons und den Friedensbedingungen unserer Feinde. Bei allen Vorträgen mußte das alte System der Macht, die Bündnispolitik aufgegeben, ein neues, auf Recht und Gerechtigkeit sich aufbauendes, an dessen Stelle treten. Zum Schluß hat der Redner, nicht zu verzweifeln, in erster Sonnenung und in der Arbeit die deutsche Zukunft neu aufzubauen. Er schloß seine Mahnungen mit dem Schenkenborfschen Wort:

„Über einem müßt ihr ringen noch in ernster Geistesfähigkeit  
Und den letzten Feind bezwingen, der im Innern lauernd wacht;  
Sag und Argwohn müßt ihr dämpfen, Geiz und Neid und böse Lust,  
Dann nach langen schwereren Kämpfen laßt du ruhen, deutsche Brust.“

Der Redner entledigte sich seiner Aufgabe mit gewohnter Meisterschaft, wodurch er infolge schlechter Bahnerbindung erst verspätet eintrafen konnte und ohne einen Augenblick Gelegenheit zur Ruhe gehabt zu haben das Publikum betreten mußte. Die Zuhörerschaft, die mit großer Aufmerksamkeit den wichtigsten Ausführungen gefolgt war, sollte dem Redner reichen und wohlverdienten Beifall. Der gemeinsame Gesang des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles“ beschloß den Vortragsabend, der gewissermaßen den Auftakt bildete zu den für die nächsten Tage geplanten Kundgebungen zur Erreichung eines für das deutsche Volk annehmbaren Friedens und eines auf Gleichberechtigung der Völker begründeten Völkervereins.

\* Der Frauenstimmrechtsverein Waldburg hielt am Montag den 12. Mai seine Generalversammlung ab. Es wurde neben anderen Vereinsangelegenheiten hauptsächlich über Änderung des Vereinsnamens debattiert. Man ist übereingekommen, den Verein nunmehr „Verein für staatsbürgerliche Schulung der Frauen“ zu nennen, was hierdurch bekräftigt wurde.

○ Kriegsgefangenenhilfe in Waldburg-Alt-Wasser. Die Sammlung unter der Schuljugend hatte hier einen durchschlagenden Erfolg; sie erbrachte rund 700 M. Auch die Vorkonzessionen und Straßensammlungen brachten ein schönes Scherlein. Man rechnet mit 2000 Mark.

\* Das Infanterie-Regiment Nr. 51 in Carlowitz erläßt im Angehens der heutigen Nummer einen Aufruf, in welchem zum Eintritt in das Regiment aufgefordert wird.

l. Gottesberg. Einführung. Am gestrigen Mittwoch wurde der als zweiter Geistlicher an die hiesige evangelische Kirchengemeinde berufene Pastor Altmann aus Herrstadt durch Superintendent Biehler aus Charlottenbrunn unter Aufsicht von Pastor prim. Paschold und Pastor emor. Bäcker, z. Z. in Rothenbach, feierlich in sein Amt eingeführt.

\* Seitendorf. Die Sammlung für unsere Kriegsbeschädigten ergab hier den Betrag von 400 Mark.

h. Neufendorf. Besitzwechsel. Der Pächter des hiesigen Gerichtsdresshaus, Gastwirt Guschke, hat den Gasthof „zum grünen Baum“ in Altwasser käuflich erworben. Die Geschäftsbürovernahme erfolgt am 1. Juli d. Js.

h. Neufendorf. Ein dreier Einbruchdiebstahl. In der Nacht vom 13. zum 14. d. Mts. wurde seit kurzer Zeit zum zweiten Male ein Einbruch bei dem Dominalpächter Herden verübt, und zwar wurde Herden die Zuchtstall, welche in etwa 14 Tagen werfen sollte, gestohlen. Zwei Zuchtställe wurden abgeschlachtet, aber liegen gelassen. Im Garten fand man am Morgen eine mit Blut besetzte Art, die den jährlichen Erntestempel trägt.

**Betrifft Kaffee-Ertrag.**

Die auf die Kaffeemarkte Nr. 7 von den Verbrauchern angemeldeten Mengen Kaffee-Ertragsmittel können vom 6. Mai ab bei den Kaufleuten entnommen werden. Auf den Kops der Bevölkerung entfällt eine Menge von 1 Pfund im Gegensatz zu der auf der Marke ausgedruckten Menge von 1/2 Pfund. Der Preis für Kaffee-Ertragsmittel, die auf die Marke Nr. 7 entnommen werden, darf nach der Verordnung zur Abänderung der Verordnung über Kaffee-Ertragsmittel vom 27. August 1910 R.-G.-Bl. S. 1084 in Verbindung mit der Verordnung über Kaffee-Ertragsmittel vom 27. Februar 1919 R.-G.-Bl. S. nicht übersteigen:

a) für Ware, die in geschlossenen Packungen oder Behältnissen geliefert wird 116 Pfg. für 1 Pfund,  
b) für lose Ware 112 „ „

Waldburg, den 10. Mai 1919.  
Der Landrat.

**Die neuen Lebensmittelkarten**

werden am Sonnabend den 17. Mai cr., nachmittags von 8 bis 6 Uhr, im Stadtverordnetenitzungs-Saale des Rathauses, Zimmer 26, an die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter gegen Vorlegung eines Ausweises über ihre Empfangsberechtigung ausgeben. An Kinder werden Marken nicht verabfolgt. Die Marken sind sofort nachzugehen, solche für verzogene Personen sind zurückzugeben, fehlende sofort nachzufordern. Die Verbraucher wollen das Anhängsel der Lebensmittelkarte sofort, spätestens bis zum 21. Mai, bei demjenigen Kleinhändler abgeben, von dem sie die Waren beziehen wollen.  
Waldburg, den 12. Mai 1919.  
Der Magistrat.

**Aufruf zur Reichswehr!**

Das Infanterie-Regiment Nr. 51 ist in die Reichswehr übernommen und in die Garnison zurückgekehrt. Es ergeht daher an alle Männer, welche beim Regiment in die Reichswehr eintreten wollen, der Aufruf, sich schriftlich oder mündlich beim Regiments-Stabe in Carlowitz bei Breslau zu melden. Besonders herzlich willkommen sind alle alten aktiven Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, welche dem Regiment bereits früher angehört, oder in dessen Reihen für das Vaterland bereits gekämpft haben. Besonders benötigt werden auch Schreiber, Pferdepfleger, Telephonisten, Schmiede, Handwerker, M.-G. und M.-B.-Mannschaften und Spielleute.

von Sommerfeld,  
Major und Regiments-Kommandeur.

In unser Handelsregister B ist bei Nr. 42 — Porzellanfabrik Josef Schachtel, Aktiengesellschaft, Sophienau bei Charlottenbrunn, — eingetragen worden: Dem Geschäftsführer Hermann Abbass und dem Betriebsleiter Gottfried Becker, beide in Sophienau, ist Gesamtpfura erteilt.  
Amtsgericht Waldburg Schles.

**Ober Waldburg.**  
Die Zahlung an die Antragsteller auf einmalige oder laufende Unterstützung wird Sonnabend den 17. d. Mts., vorm. von 8 bis 10 Uhr, in der hiesigen Gemeindefasse erfolgen.  
Kleingeld ist mitzubringen.  
Ober Waldburg, 15. 5. 1919. Gemeindevorsteher.

**Sind Sie in Gefahr? ...**

Ihr Haar durch massenhaftes Auskammen ganz zu verlieren, müssen Sie sofort  
**Haarernährer- oder Haarkrankheitenlöser-**  
Kopfwasser anwenden. Jeder Tag Verläumnis kostet Sie unnötig Haar, da Hilfe möglich. Sie haben bei  
Helene Bruska, Köpferstr. 26.  
Haararbeiten-Werksätte,

**Wie ein Wander**

besolligt  
San.-Rat **Haussalbe**  
Dr. Sirahls  
Jed. Hautausschlag, Flechten, Hautjucken, bes. Keinschad., Krampfadern der Frauen u. dgl. In Originaldos. Mk. 4.50 und Mk. 7.50 erhältlich in der „Elefanten-Apotheke“,  
BERLIN SW. 19. 33.

Schlitten auf Schlitten hingelste heran, hielt vor dem Gasthause, aus Tadeln und Pelzen schälten sich die Angestommenen heraus, die jungen Mädchen die feinen Chenille-Schals wie wehende Wimpel in den Händen, an den Hüften über den Schenken ungefüge Hülfsofen, das Näschchen rot gestoren, in den blaud gepuphten Augen das fiebernde Erwarten und die hoffende Freude.

Der erste große landwirtschaftliche Ball bei den jungen Wirtsleuten. Eine Feuerprobe, ein Wappschuß mit langem, weißendem Arm. Dieß der Arm hinein in eine rüstige Zukunft, an deren Ende ein behagliches Alter stand? Es ging um viel. Christian Fleischler war es nicht leicht geworden, den Ball überhaupt zu kriegen. Das vornehmste Fest des Jahres, zu dem aus dem Städtchen die ersten Bürger, aus der Nachbarschaft die begütertesten Landwirte kamen. Der Walter Gasthause, bei dem der Ball seit zwanzig Jahren gewesen war, hatte im vergangenen Jahre eislige der Vornehmsten auf den Fuß getreten, so als ob er die Sache nicht mehr nötig habe. Das ließ man sich nicht bieten. Wohin nun? In die „Krone“ zu den neuen Wirtsleuten? Um, sie sind rührig, immer sauber, flink, freundlich, aber gleich das größte Fest im Jahre? Man weiß nicht, ob sie der Sache gewachsen sind und zum „Landwirtschaftlichen“ will man geradezu glänzend aufgehoben sein. Gut, man wird es probieren.

Eine ganze Zukunft hängt von dem Feste ab. — Der Saal ist geschmückt, der Fisch liegt bereit, der Braten duftet, Weinflaschen stehen in langen Reihen fertig.

Und droben im Familienzimmer liegt der Wirtsleute vierjähriges Mädchen in steigendem Fieber. Der Doktor ist da. Christian Fleischler nimmt seine Hand. „Herr Doktor, ich muß das Fest abfagen. Das geht über unsere Kräfte!“

Frau Fleischler tritt herein. „Frau, wollen wir denn das auf uns nehmen?“

Da richtet sich des Wirtes Mutter, die am Krankenbette sitzt, auf. „Zur Cure Pflicht. Ihr seid Wirtsleute. Etliche Hundert sind von den Dörfern gekommen, für viele ist das heutige Fest das einzige, das sie das Jahr lang mitkriern. Seid stark. Ihr seid für andere da.“

Die Mutter wirft sich über das Bettchen. „Ebele, Ebele, du liebes, herziges Ebele! Ach Gott! Herr Doktor, ist Gefahr?“ „Ich kann nicht nein, nicht ja sagen. Ungenughabung! Es kann so, — es kann so gehen.“ Er legt die flache Hand hinüber und herüber. —

Die Musik schmettert. Christian Fleischler hat alle die vielen, die bedienen, im Auge wie ein Feldherr, Frau Elisabeth steht in der Küche und tritt aus. Lampenflimmer, wehendes Geräusch von Säule zu Säule über den Saal hin, scherzende, lachende, lustige Menschen.

„Herr Fleischler, alles, was wahr ist, ist, sein. Im nächsten Jahr kommen wir wieder.“

„Freut mich, Herr Bürgermeister.“

Christian Fleischler trägt sein zuckendes Herz zwischen den Stuhlleihen hin und wieder, muß auf fremdliche Zurufe scherzhaft Antworten geben und möchte sein Weh hinanschieben, das grausame Weh, das sich verzahnt, wenn es mit einem lächelnden Gesicht zugehört werden muß.

Die Frau steht tapfer am Herd, wortkarg, dann und wann mit dem Finger einen salzigen Tropfen aus den Augen wischend.

Ein um das andere schiebt sich aus der lachenden Menge, hastet die Treppe hinauf, wirft sich am Lager nieder.

„Ebele, hilf Gott!“

Und: Pflicht, Pflicht haßt es wie Sturmwind im Ohre.

Um Mitternacht kommt Christian Fleischler mit wankenden Knien die Treppe herab. Er lehnt am Geländer, er hält die Hand an den Mund, bohrt die Faust zwischen die Zähne und beißt die Knöchel wund, wirft den Kopf in den Nacken. Wllich! Jetzt unter die fünfshundert Menschen treten und sagen: Eben ist mein Kind gestorben?

Er hat dem Ebele die Augen zugebrückt, die Elber auf die blauen, sonnigen Augen gelegt, die Händlein gestaltet.

Im Saale Tanz, Lachen und Gläserklingen. Er kann eine Viertelstunde lang nicht loskommen.

Dann hastet er zu seiner Frau. „Es geht dem Ebele besser.“ Die sieht ihn mit jämmerlichem Blicke an, nicht, hat ihr Gesicht in der Gewalt, zwingt ein Lächeln auf die Lippen. Vor fünf Minuten hat sie droben am Bettchen getrauert. —

Christian Fleischler raucht für sein Leben gern eine Zigarre. Heute vergißt er sie. Da tritt seine Frau vor ihn, reicht ihm eine der besten, die sie im Hause haben. „Komm, Vater!“

Der Wirt raucht. „Gott sei Dank, daß meine Frau nichts weiß!“

Eine halbe Stunde später: „Ich will nach Ebele sehen.“

Ja, Vater.“

Darauf: „Es geht ihr leidlich.“ —

Das Fest ist über alles Erwarten gut verlaufen. Hundertmal: „Rein, so was! Wir kommen wieder, wir kommen wieder!“

Christian Fleischler und sein Weib sind über den Berg.

Der graue, müde Morgen dämmerd. Die letzten Gäste sind lachend im Schlitten davongeflogen. Und der Weg steht, ein einziges, großes Weinen, vor dem Fenster.

Wir sind fertig, Mutter, alles ist fertig. — Mutter —!

Da wirft sich das Weib dem Manne in die Arme, laut aufschreiend, der harten Not den Weg freigebend.

Du weißt es, Mutter?“

Fünf Minuten nach Dir war ich oben.“

„Und bist so tapfer gewesen?“

„Und Du?“

„Ich bin ein Mann.“

„Ich die Mutter. Das wiegt Deines auf. — Wir haben unsere Pflicht getan. Fünfshundert dürfen nicht leiden, wenn zweien die Freunde stirbt. Komm zum Ebele!“

### Büchertisch.

Europäer zweiter Klasse. Wir beklagen uns, daß die Engländer, Franzosen und sonstigen Ententebrüder uns zu einer Nation zweiter Klasse degradieren wollen. Und im selben Augenblick, da wir uns beklagen, wird erzählt, daß die Absicht bestehe, in Deutschland zwei Eisenbahnklassen abzuschaffen, um nur eine Klasse für alle Deutschen zu schaffen. Was soll man aber dazu sagen, heißt es mit Recht in der „Gartenlaube“, daß man angeblich gleichzeitig für den internationalen Verkehr, also für die reisenden Ausländer, eine Duzendwagenklasse beibehalten will? Wobei allerdings noch nicht ausdrücklich gesagt ist, daß reisende Deutsche von dieser Klasse ausgeschlossen bleiben sollen. Eigentlich freilich müßte es logischerweise so sein — nach der Logik derer, die diese Scheidung der deutschen Vöcker von den europäischen Schafen sich ausgedacht haben. Reimliche Arbeit: Europäer erster Klasse, als da sind englisch: Schneider, französische Rosotten, slowakische Hammelzüchter, serbische Schweinehändler, und dann Europäer zweiter Klasse, d. h. Deutsche. Wie wollen wir uns noch darüber beklagen, wenn wir's selbst so einrichten?

### Glied im Winkel.

Von Julia Sobr.

Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck verboten.

(8. Fortsetzung.)

Ein zündender Blick des Prinzen flog zu Traute hin und gab Räte sowohl wie Frau von Gravened zu denken. Ein flüchtiges Not, das die weiße Stirn Trautes färbte, gab dem Schmeichler Antwort, die schönen Augen des Mädchens blieben gesenkt.

Bald darauf verabschiedeten sich die Damen von Wildenaus und nahmen hernach mit bestem Appetit das gemeinsame Mittagessen ein.

„Zur Kaffeestunde werde ich mich pünktlich einfinden“, versicherte die alte Dame und zog sich zu ihrem Schläfchen in ihr Zimmer zurück.

„Wir wollen nun auch Mittagsruhe halten, was, Traute? Einmal des Tages muß man sich doch geistig beschäftigen. Hast Du was zu lesen?“

„Ich habe schon was gefunden, Räte.“

„Laß sehen. — — — Ach, was für ein ernsthaftes Buch, Vater würde Dich loben und Tante Toni erst.“

„Ich lese keine Romane, Räte.“

„Keine Romane?“ Räte blickte Traute an, als höre sie schlecht. „Du willst doch nicht behaupten, daß Du nie einen Roman liest.“

„Es ist Wahrheit, Räte“, lautete die lachende Antwort.

„Du wirst es noch lernen“, tröstete die Jungfer Uebermut — wie Traute die Freundin oft nannte — sich und die ernste Kameradin.

Als die beiden Mädchen sich in der Laube einfanden, war der Kaffeetisch von Johann auf das zierlichste gedeckt. Eine von Traute malerisch mit Blumen gefüllte Vase fehlte nicht, auch die Post lag schon bereit. Beide hatten Briefe, und Frau von Gravened hielt auch droben die Antwort von Kalthof in Händen, die ebenso überraschend wie befriedigend ausgefallen war.

„Was die Ausstattung für Traute betrifft, so gebe ich Ihnen, liebste Frau, Vollmacht, anzuschaffen, was notwendig ist. Die Gastlichkeit, die Sie durch Ihr liebenswürdiges Entgegenkommen meinen Wünschen gegenüber ausüben müssen, wird ebenso groß wie vielgestaltig sein, und ich möchte, daß Sie, teure Frau, nicht hinter meinem Bündel zurückstehen. Sie stehen von heute an bis zu Trautes Verheiratung gleichsam in meinen Diensten, und so erlaube ich mir, bei meinem Bankier eine Summe auf Ihren

Namen, als Pflegemutter Trautes, anzutreiben. Sie haben niemand, auch nicht mir gegenüber, Rechenschaft darüber abzulegen, wie Sie die Gelder auszugeben für gut befinden. Traute soll auch von Ihnen ihr Nadelgeld beziehen. Habe ich es so recht gemacht, liebste Frau? Es waren doch schöne Zeiten, die wir gemeinsam erlebten. Mich verlangt sehr nach einem Wiedersehen, Feuerste, aber ich will jetzt Ihre Kreise nicht stören. — — —“

Ein Brief des Bankhauses lag bei, und die angewiesene Summe entlockte dem Munde Frau von Graveneds einen Laut der Ueberraschung. Damit ließ sich allerdings Schönes verwirklichen, aber es galt ja auch einem großen Ziel. Ullhender Ehrgeiz, dem alten Freund die reiche Gabe fürstlich zu lohnen, erfüllte sie ganz und ließ sie in bester Laune die Mädchen aussuchen.

„Tante Toni, der Vormund Trautes hat ihr geschrieben, daß Du Dich angeboten hast, ihre Kleidung aufzufrischen. Prinzchen bekommt eine Ausstattung, und ich darf mit'babel sein, wenn sie ausgeführt wird.“

Frau von Gravened klopfte Räte die heißen Wangen und sagte gütig: „Ohne Dich würden wir ja gar nicht fertig werden, was, Traute? Nach dem Kaffee wird sofort beraten.“

„Wo soll eingekauft werden, Tante Toni?“ fragte Traute, man sah es ihr an, daß sie sich über das Geschenk des Vormundes herzlich freute.

„In Berlin natürlich, Kinder. Wir fahren gleich morgen, wir haben keine Zeit zu verlieren.“ Prüfend flogen ihre Augen über die schöne Gestalt Trautes. „Es wird nicht schwer sein, Passendes zu finden. Das Reitkleid und die Jagdenkleider muß natürlich der Schneider erst für Dich anfertigen. Ich will Ehre mit Dir einlegen.“

Räte war rührend in ihrer Freude über das Geschenk, das ihrer Traute in den Schoß gefallen war. Und als die drei in Berlin bei der Arbeit waren, sagte sie eines Abends zu Traute: „Es ist wie im Märchen von Aschenbrödel: „Wirf Gold und Silber über mich.“ Fehlt nur noch der Prinz.“

Da wurde Traute so rot, daß ihr vor Verlegenheit die Augen feucht wurden. Räte aber bekam bei dem Anblick solchen Schreck, daß sie mäuschenstill wurde und sich zur Wand drehte, als ob sie einschlafen wollte. Sie blieb aber noch lange wach und legte sich immer wieder die Frage vor: Was soll daraus werden? Zuletzt

fiel sie trotz all ihrer Sorge in ihren gesunden festen Schlaf. —

„Tante Toni, ist die Käte nicht rührend in ihrer Bescheidenheit? Sie sieht, wie ich gegen meinen Willen auf das herrlichste ausgestattet werde und freut sich darüber.“

Da flüsterte ihr Frau von Gravened zur Antwort etwas ins Ohr, das Traute sehr erfreute, und bei der letzten Anprobe entschuldigte sie sich mit plötzlicher Müdigkeit und bat Käte, doch anstatt ihrer die letzten Kleider überzuwerfen. „Es handelt sich ja nur noch um Kleinigkeiten.“

So wurde, ohne daß Käte es ahnte, genaues Maß von ihr genommen, und Traute suchte selber zwei reizende Kleider aus, die sie auf Veranlassung der alten Dame ihrer Freundin zum Geburtstag zu schenken gedachte.

Als die drei Reisenden in Kungstedt ankamen, wurden sie voller Jubel von Prinz Lutz und Fing empfangen.

„Unser Winkel war zum toten Winkel geworden ohne Sie, meine Damen“, erklärte Prinz Lutz. „Meine gnädige Frau, strengen Sie sich an, damit wir wieder zum Leben erweckt werden. Hören Sie, Fing hat sein Lachen wiedergefunden, es war in diesen Tagen zu einem Krächzen geworden. Die schönsten Witze verjagen nicht bei ihm. Ja, sogar die Pferde lieben die Kröpfe hängen und können es nicht erwarten, daß die Reitstunden ihre Fortsetzung finden. Und dabei das Wetter! Jeden Tag strahlende Sonne; wenn es wenigstens in Strömen gegossen hätte! Aber so! — Es war wirklich nicht zum Aushalten.“

Käte lachte zu diesem Erguß, und auch Traute blickte Lutz schelmisch an und fragte: „Es ist hübsch, so empfangen zu werden, meinst Du nicht auch, Tante Toni?“

„Besser wie das Gegenteil. Wenn die Herren nichts anderes vorhaben, bitte ich Sie, den See bei mir nehmen zu wollen. Ich glaube, meine Mädchen breiten darauf, Ihnen von Berlin zu erzählen.“

„Berlin!“ Der Prinz blickte in die lachenden jungen Gesichter und sagte kläglich: „Ich glaube, an meiner Verbannung sterben zu müssen und jetzt — — —“

„Nun?“ fragte Käte erwartungsvoll.

„Macht es mir sogar Freude, den Reitlehrer zu spielen. So bescheiden ist man schon geworden“, schloß Prinz Lutz mit einem kleinen boshaften Lachen.

„Pui, nun verderben Sie alles, Prinz. Traute, ich schlage vor, daß ich den Unterricht übernehme.“ Mit einem spöttischen Seitenblick zum Prinzen, fuhr sie fort: „Wir wollen Seiner Durchlaucht nicht lästig werden, nicht, Traute?“

„Beim Bezirkskommando weiß ich einen freien Platz“, fiel Fing ein.

„Und die Pferde?“ sagte der Prinz spottend. „Ja, daran hatten sie alle in dem Augenblick nicht gedacht. Ein kleinlautes Schweigen folgte, und dann brachen sie alle in ein herzliches Lachen aus. Der Friede war wieder hergestellt.“

„Sich unentbehrlich machen, Fing“, sagte Lutz später zum Adjutanten. „Das ist die Hauptsache, dann hält man alle Trümmer in der Hand.“

„Wer das auch so könnte, Prinz“, klagte Fing. „Aber die verfluchten Moneten — das heißt, die, die man nicht hat. Und die reizendsten Mädchen haben allemal kein Geld.“

„Die Fräulein Käte, was Fing?“ Sie schwiegen beide, dann sagte der junge Offizier aus seinem schweren Sinnen heraus: „Es ist nur gut, Hoheit, daß Sie auch nicht heiraten können, wie Sie wohl möchten.“

„Ja, Fing“, klang es zurück. „Auch ein Prinz hat es nicht leicht. Aber feiern wir die Feste, wie sie fallen! Diese glückliche Zeit wird mir später, wenn ich als alter Fürst auf Hohneck sitze, meine schönste Erinnerung sein. Auf Wiedersehen bei der alten Gnädigen!“

4. Kapitel.

Oberleutnant Lersen wurde zum Vorabend von Kätes Geburtstag zurück erwartet. Frau von Gravened plante im Verein mit Hohnek Grothes, und alle Hände waren am Werk, die Vorbereitungen zu dem Fest zu treffen. Lersen sollte überrascht werden, was um so leichter war, da er erst zu später Abendstunde eintraf.

„Der nächste Morgen gehört dem Dienst. Sie können ganz ruhig sein, Fräulein Käte, ich halte Ihren lieben Alten schon fest“, sagte Fing.

„Dann folgt der Schoppen, und nach dem Essen wird Mittagstube gehalten“, zählte das junge Mädchen auf. „Es wird schon glücken.“

„Sie vergessen die Gratulationscour, gnädiges Fräulein“, warf der Prinz ein.

„Ah, da kennen Sie Vater schlecht, Hoheit. Bei solchen Anlässen flieht Vater als erster. Tante Toni wird ihn würdig vertreten.“

„Ich schenke auch etwas“, verriet der Prinz.

„Nur Blumen sind gestattet“, warnte Käte.

„Ich lasse mir keine Vorschriften machen, Fräulein Käte“, sagte Lutz leise. „Und ich wette, Sie werden entzückt sein.“

„Na, na!“

„Wenn nur das Wetter uns nicht im Stich läßt.“

„An meinem Geburtstag scheint stets die Sonne. Sie lachen, Prinz, fragen Sie nur Vater. Sogar bei meinem allerersten Geburtstag ist herrliches Wetter gewesen.“

„Das hätte ja auch gar nicht anders sein können, da der Welt ein Sonnenkind geschenkt wurde.“

„Hübsch gesagt, Herr von Fing“, lobte Traute und legte zärtlich den Arm um die Schulter der Freundin. „Ja, Du bist ein echtes Sonnenkind, und darum beneide ich Dich.“

„Merkwürdiges Mädchen, diese Meerburg“, sagte später Fing zum Prinzen. „Ist es nicht, als ob sich in ihrem herrlichen Blondhaar alle Sonnenstrahlen eingefangen hätten, und doch blicken die blauen Augen fast immer ernst. Es wäre was Schönes, sie das Lachen zu lehren. Meinen Sie nicht, Hoheit?“

„Ja, Fing, aber dieser Mann müßte das Geheimnis ihrer Liebe besitzen, sonst käme er nicht zum Ziel.“

„Schweres Blut! Die nehmen es mit der Liebe bitter ernst. Ich kenne das aus Erfahrung.“

„Ich auch, Fing. Solche Mädchen lieben meist nur einmal in ihrem Leben. Sie können uns Männern sehr unbequem werden.“

„Unbequem! Das rechte Wort, Prinz, und doch so grausam. Ueberhaupt, wie schlecht sind wir Männer im Vergleich zu solch reinen Mädchen. Wir sind es gar nicht wert, unsere Augen zu ihnen zu erheben.“

„Gml!“ Prinz Lutz ließ sein kurzes Lachen hören. „Haben Sie Ihren Moralischen, Fing? Ich kenne keine Neue, will aber damit nicht gesagt haben, daß ich besser von unserm Geschlecht denke als Sie. Aber wollen es denn die Frauen im Grunde anders? Zum Schutz bin ich noch an keiner geworden, doch habe ich genommen, was sich mir bot. Man ist mir einmal jung, Fing. Und morgen wollen wir leben und genießen, was uns geboten wird. Zum Duckmäuser bin ich nicht geboren.“

„Ich auch nicht.“

„Na, also. Ihr Alter wird sich übrigens wundern, was während seiner Abwesenheit aus Kungstedt geworden ist.“

„Eine lustige Residenz, Prinz, und das verbanke wir der alten Gnädigen und Ihnen.“

„Bitte, bitte!“ wohrte Lutz ab. „Wenn wir die Mädchen nicht hätten, wäre Kungstedt eben das öde Nest geblieben, das es in Wirklichkeit auch ist.“

„Mir ist nur schleierhaft, daß eine so vermögende Dame, wie die alte Gnädige, sich in solchem Orte freiwillig begraben konnte.“

„Ja, Fing, darüber habe ich mich auch schon gewundert. Frau von Gravened muß über große Mittel verfügen oder sie bringt ihren Mädchen zu Liebe ein Opfer, um —“

„Sie an den Mann zu bringen“, fiel der Offizier lachend ein. „Wie gerne wäre ich einer der Ausgewählten! Ich würde mich gar nicht sträuben, nur die Wahl würde ich mir vorbehalten.“

„Und wer würde es alldann sein?“ Das Auge des Prinzen blickte durchbohrend in die Fings.

„Ich verstehe, Prinz, daß Sie das gern wüßten, aber das gestehe ich mir selber nicht ein, denn — — —“

„Nun?“ fragte Lutz voller Ungeduld.

„Dann hätte ich ja wirklich zum ersten Male in meinem Leben eine unglückliche Liebe.“

„Stimmt, Fing, und davor wollen wir uns doch beide bewahren.“

„Ja, Prinz, sonst würde es verheißungsvoll ungemütlich in dieser Welt.“

Nachdenklich gingen sie beide ihres Weges weiter, der Prinz in seine Wohnung und Fing zur Bahn, um seinen Alten zu empfangen. —

Käte hatte recht wie immer, die Sonne lachte wirklich auf das Geburtstagskind herab, als sie am frühen Morgen den Glückwunsch Trautes empfing.

„Ich danke Gott alle Tage, Käte, daß er uns zusammengeführt hat. Du machst noch einen ganz anderen Menschen aus mir.“

„Und was wünschst Du mir, Traute?“

„Den besten Mann, Käte, und daß er Dich mit den reichsten Gaben der Erde überschütte. Reiß nur verwundert Deine hübschen Augen weit auf, Du weißt ja doch, wen ich meine. Glaube mir, Käte, Du würdest Deinen geliebten Alten sehr glücklich machen, wenn Du die Werbung Deines treuesten Verehrers erhörtest. Nicht gleich — denn wir wollen unseres Zusammenlebens ohne einen störenden Dritten noch lange froh werden. Aber seinem alten Onkel könntest Du schon eine Andeutung machen, er wartet sehnsüchtig darauf.“

„Ah, Graf Neppen!“

„Verstellst Du Dich, Käte?“

„Ich denke nicht daran, aber darauf wäre ich nie gekommen, daß Du mir im Ernst solchen Rat gibst.“

„Er liebt Dich, Käte, und der Onkel wünscht sich nichts Besseres.“

„Warum raubst Du mir die Unbefangenheit, Traute? Ich war so gut Freund mit dem alten Grafen. Und er kann es so gut sein mit meinem lieben Alten.“

„So denke, daß meine Worte nicht gesprochen sind, doch nein, handle danach und ziehe Dich unmerklich von dem jungen Grafen zurück. Daß es nicht zu einer Erklärung kommen heute.“

„Heute?“

(Fortsetzung folgt.)

Pflicht.

Sticze von Gustav Schröder.

Nachdruck verboten.

Es war ein sonniger Wintertag. In dem kalten Gäßchen des Wirtschaftsgartens zur Krone, der an die Bahn grenzte, särmten die Sperlinge. Freundlich, fettes Schneegestimmter kanelte in der klaren Luft. Den Pferden flog der Atem wie Rauch vom Munde, und aus dem Schornsteine der Hofmohle quoll es wie mächtige, gurrende, kollernde Wolkenhauch.

Am 13. d. Mts. abends 8 1/2 Uhr entschlief, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

## Paul Heinze

im Alter von 68<sup>3/4</sup> Jahren.

Dies zeigen, mit der Bitte um stille Teilnahme, an  
**Clara Bernhardt, geb. Heinze,**  
nebst Anverwandten.

Neu Waldenburg, Borsigwerk O.-S.,  
den 15. Mai 1919.

Beerdigung: Sonnabend d. 17. Mai, nachm. 3 Uhr,  
von der Leichenhalle des Altorsheims Neustadt aus.

## Betr. Sonntagsbeschäftigung im Handelsgewerbe.

Nach Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten vom 9. April 1919 Kreisblatt Seite 478/9 bleibt uns die Festsetzung der Tage für das Handelsgewerbe an Sonn- und Feiertagen freigegebenen Stunden überlassen.

Demnach wird hiermit für die Sonn- und Feiertage, ausschließlich des ersten Ostern, Pfingst- und Weihnachtstages, die Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern bis zu zwei Stunden freigegeben und zwar für das Expeditions- und Schiffsmalergewerbe, sowie im Fuhrwerksbetriebe die Zeit von 11 bis 1 Uhr mittags festgesetzt.

Waldenburg, den 8. Mai 1919.

Die Polizei-Verwaltung.

## Verbot für Jugendliche zum Besuch von öffentlichen Tanzlustbarkeiten.

Es wird hiermit erneut die Polizeiverordnung vom 29. März 1890, veröffentlicht im Waldenburger Kreisblatt 190 Seite 134, in Erinnerung gebracht, wonach männlichen Personen unter 18 und weiblichen Personen unter 17 Jahren der Besuch öffentlicher Tanzlustbarkeiten untersagt ist.

Die Inhaber der betreffenden Lokalitäten oder deren Vertreter dürfen zu öffentlichen Tanzlustbarkeiten nur solche Personen zulassen, von denen sie wissen oder den Umständen nach annehmen können, daß die Besucher das 18. bezw. 17. Lebensjahr vollendet haben. Jede Zuwiderhandlung wird in Zukunft streng bestraft, bei Lokalinhabern wird bei Wiederholungsfällen die Entziehung der Konzession in Erwägung gezogen werden.

Waldenburg, den 10. Mai 1919.

Die Polizei-Verwaltung.

## Freiwillige Versteigerung.

Sonnabend den 17. Mai d. J., vorm. 10 Uhr, werde ich in Weißstein, Kreis Waldenburg i. Schles., im Saale der „Gemeindemühle“ wegen Aufgabe des Geschäfts:

1 Rund-Strickmaschine, 1 Schweizer Spieluhr, 1 H. Musikwerk, 1 Konzert-Zither, 1 Gramophon mit Platten, 2 Kinder-Sportwagen, 1 gr. Eisgeleiser, 2 Schaukeln, 1 Saatenisch mit Aufsatz Glasstaken, 1 Sattler-Jupinmaschine, 1 H. Eis-schrank, 1 Partie Entensfedern, 1 Doppel-Bauk, 1 Spiegel-toilette, Porzellanfiguren, 1 Uhr mit Spielwerk, 1 Wederuhr, 6 Klapphähne, 1 Gartentisch, 1 Bade, 1 Kontor-Sessel, 1 Kleider-schrank, 1 langen Küchenschiff, 1 Nähtischchen, Spiegel, Silber, 2 Tischlampen, 2 Hängelampen, 2 eichene Rohrstühle, Gas-arme, Gaslampen, 1 Papageibauer, 2 Blumenständer, 2 eiserne Bierfässer, 1 gr. Gramophon mit 10 Platten, 1 Tisch, 1 Uhrenständer, 2 Schauenstergestelle, 12 Stück neue Faß-hähne mit Patenterschluß, 3 Notenständer u. v. a. m.

meistbietend gegen sofortige Barzahlung bestimmt versteigern. Die Gegenstände sind zum Teil neu, zum Teil alt und können eine Stunde vor Beginn der Versteigerung besichtigt werden.

**Sibürge, Gerichtsvollzieher in Waldenburg Schl.**

Gemeinde und Gut Ober Waldenburg.

Ein weiterer Kartoffelverkauf für die Zeit vom 19. bis 25. Mai 1919 findet Sonnabend den 17. Mai 1919, von 8-12 Uhr, vom Eisteller aus statt. Am gleichen Tage erfolgt auch noch ein Verkauf von Mohrrüben zum Preise von 15 Pf. je Hund, gegen vorherige Lösung eines Bons im hiesigen Lebensmittelamt, vom Eisteller aus statt.

Ober Waldenburg, 14. 5. 1919. Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Fleisch- und Lebensmittelarten.

Die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter werden ersucht, die neuen Fleisch- und Lebensmittelarten Freitag den 16. Mai 1919, von 8-12 Uhr, im hiesigen Lebensmittelamt abzuholen. Die Verwahrer haben das Anhängsel der Lebensmittelarten bis spätestens Mittwoch den 21. Mai 1919 bei demjenigen Kleinhändler abzugeben, von welchem sie die Waren beziehen wollen. Zur Entgegennahme von Anhängseln sind nur solche Kleinhändler berechtigt, welche schon vor dem 1. August 1914 mit Kolonialwaren gehandelt haben. Die Kleinhändler haben bis spätestens Montag den 20. Mai 1919 an das Kreislagerhaus in Neu Weißstein, Post Altwasser, eine schriftliche Meldung über die Anzahl der vereinbarten Lebensmittelartenanhängsel zu machen und dieser Meldung die Anhängsel zu je 100 Stück gebündelt beizufügen.

Ober Waldenburg, 14. 5. 19. Gemeindevorsteher.

## Ober Waldenburg.

Kindernährmittelfarten.

Die Ausgabe der neuen Kindernährmittelfarten findet Montag den 19. Mai 1919, von 8-12 Uhr, im hiesigen Lebensmittelamt statt. Ein Ausweis über Alter des Kindes ist vorzulegen. Die Anhängsel der Kindernährmittelfarten sind bis spätestens Mittwoch den 21. d. Mts. bei den Kaufleuten abzugeben.

Ober Waldenburg, 14. 5. 19. Gemeindevorsteher.

Neuhendorf.

Die steuerpflichtigen Bewohner hiesigen Orts, welche bis heute die für diesen Monat fälligen Steuern noch nicht bezahlt haben, werden hierdurch an die Bezahlung ihrer Steuerrente innerhalb 8 Tagen mit dem Bemerken erinnert, daß dann die noch bestehenden Reste ohne nochmalige spezielle Annahmung sofort im Verwaltungs-Zwangsvorfahren eingezogen werden.

Neuhendorf, den 14. 5. 1919. Gemeindevorstand.

## Abschriften. Steuerfahnen, Bilanzen, Inventuren, Akkorde, Bücherordnen usw.

Jakob, Waldenburg i. Schl., Marktpl. 18.

## Alkoholfreie Limonaden mit Zitronen- und Himbeer-Geschmack, Säfte

mit Alpenkräuter-, Cherry-Brandy-, Kümmel-  
und Pfefferminz-Geschmack, sowie

## Weine

offert billigst

## Paul Opitz Nachflg.

Großverandhaus ersten Ranges — Spezialität Wäsche und  
Sandschuhbedarfsartikel — sucht sofort

## tüchtigen Vertreter

zum Besuche von Privatkundschaft. Hohes Einkommen garantiert.  
Bes. Offerten an August Reilig, Dessau.

## Lehrer (innen), erste Kräfte,

auch nebenberuflich, für Tages- oder Abendstunden für verschied.  
Fächer gesucht, z. B. Buchführung, Stenographie, Sprachen zc.

Schriftliche Meldungen erbittet  
Kaufmännische Privat-Schule von Gotth. Wilh. Jakob,  
Waldenburg i. Schl., Marktplatz 18.



## Möbel

Wohnungs-Einrichtungen,  
komplette Küchen,  
einzelne Schränke, Vertikos,  
Bettstellen, Spiegel usw.,  
Divans, Chaiselongues,  
Matratzen  
in größter Auswahl  
gediegen und preiswert  
empfiehlt

## R. Karsunky,

Waldenburg,  
Ring 10, 1. Etage.

Lieferung auswärts franco.

## Deutscher Schäferhund

steht preiswert zum Verkauf  
Bad Salzbrunn,  
Untere Bahnhofstraße Nr. 7.

## Geschäfts-, Zinshaus und Gut

suche zu kaufen. Offerten unter  
P. L. in die Geschäftsstelle dieser  
Zeitung.

Ein gr. Eisschrank für Fleischer,  
eine Schaufelbadewanne u.  
eine Waschmaschine stehen zum  
Verkauf. Zu erfragen in der  
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

## Ein schwarzes Piano,

fast neu, sehr preiswert, zu ver-  
kaufen. Zu erfragen in der Ge-  
schäftsstelle dieser Zeitung.

## Ein roter, fast neuer Borten-Sommerhut

somit preisw. z. Verkauf. Zuschr.  
Hermannstr. 18, Schokolad.-Gesch.

## Ein Einfeld-Apparat, auch mehrere Gläser, zu verkaufen.

Brade, Ring 20, Hinterhaus.

## Ein Posten Federbetten

mit guten Füllens ist preiswert  
zu verkaufen bei Kalkmann,  
Friedländerstr. 24, Ecke Gerberstr.

Zu verkaufen 82 m Wolstoff  
im ganzen. Zu erfragen  
„Schwarzer Adler“, Altwasser.

## Schöne beige

preiswert  
zu verkaufen  
Schaeßstraße 11, 1 Treppe, links.

## Zucker- und Zuterrüben- Samen

empfiehlt noch in  
bester Auswahl.

## Ernst Schubert

Sonnenplatz  
und Zweiggeschäft  
Ob. Waldenburg.

## 2 Badewannen,

Waschmaschine, Papier und an-  
deres wegen Hausverkauf billig  
zu verkaufen. Off. unter W. 10  
an die Geschäftsstelle dieser Ztg.

## Sämtliche Säfer u. Klärmaschinen

aus dem Brennerbetrieb  
verkauft

## R. Wiesner, Büßlegiersdorf.

## 10- bis 12000 Mark

in rentables Unternehmen bei  
hoher Verzinsung sofort zu leihen  
gesucht. Offerten unter P. Z.  
100 in die Geschäftsstelle dieser  
Zeitung erbeten.

## Tüchtige Dachdecker stellt sofort ein, sowie einige Lehrlinge

## Ernst Hoheisel,

Dach- und Schieferdeckermeister,  
Waldenburg, Schlachthofstr. 1.

## Damen und Herren,

welche geneigt sind, sich einer  
Geselligkeits-Vereinigung anzu-  
schließen, werden gebeten, ihre  
in. Adresse u. F. B. 500 an  
die Exped. d. Ztg. einzureichen.

## Suche sofort faub. Mädchen zur Bedienung

für einige Vormittagstunden.  
Kaufstr. 1, parterre.

## Für bessere Familie mit einem Kind wird für bald oder später eine

## Wohnung

von etwa 4 Zimmern mit Bei-  
gelag hier oder in nächster Um-  
gebung zu mieten gesucht.

Bes. Offerten an  
**Carl Krister,**  
Porzellanfabrik.

## Suche für meinen Sohn (Lehrer)

ein bis zwei unmobilierte  
Stuben in Waldenburg zu mieten  
und bitte um Angebote.  
Geisler, Lehrer u. Kantor a. D.,  
Ob. Waldenburg, Chausseestr. 40a.

## Für anständig. Fräulein wird Klein. einf. möbl. Zimmer

in Waldenburg, per sofort zu mieten gesucht.  
Off. u. F. Z. i. d. Exped. d. Ztg. erb.

## Möbliertes Zimmer

mit oder ohne Pension — suche  
für einen jungen Mann.  
Max Schifftan Auenstraße 1.

## Möbl. Zimmer

für bald gesucht. Off. unt. A. W.  
in die Geschäftsstelle d. Ztg.

Der Riesenerfolg aller Großstädte  
ist die mit Spannung erwartete Sensation in 7 Akten:

Freitag  
bis Montag!

## Opfer der Schmach

II. Kapitel: „Verlorene Töchter“, der Film gegen den Mädchenhandel.

Ein in sich selbst abgeschlossenes Werk tiefster Wirkung.

## Union-Theater, Waldenburg.

Die Schmach des uns angebotenen Friedens erfordert, daß auch wir dagegen Stellung nehmen.

Wir müssen einmütig unsere Stimmen erheben gegen jeden Versuch, unser Vaterland zu zerstücken und zu vernichten. Zu einer

# Öffentlichen Kundgebung

Laden wir alle Einwohner von Waldenburg und Umgegend für  
**Freitag den 16. Mai, abends 1/27 Uhr,**  
 auf dem hiesigen Rathausplatz ein.

Redner der unterzeichneten Parteien werden kurze Ansprachen halten.

**Christliche Volkspartei.**

**Deutsche Volkspartei. Deutschnationale Volkspartei.**

**Arbeitsgemeinschaft der Privatangestellten**  
 für das niederschlesische Industriegebiet.

## Öffentliche Protest-Versammlung

am Freitag den 16. Mai 1919, abends 8 Uhr,  
 im großen Saale des Hotels „zum goldenen Schwert“.

Thema:

**Der Abbruch der Tarifverhandlungen**  
 von seiten der Arbeitgeber.

Angestellte! Es handelt sich um eure Existenz! Darum erscheint alle!

### Musik - Unterricht,

klavier, Violine,  
 erteilt gegen mäßiges Honorar  
**Clemens Rolle, Bergstr. 1.**

**Fürsorgestelle für Alkoholkranke.**  
 Sprechstunden (während des Krieges): Mittwoch vorm. 9-10 und  
 nachm. 5-6 Uhr, Rühlstr. 25, I  
 Unentgeltliche Raterteilung. Größte Verschwiegenheit.

### Carl Fliegner,

Tapezier und Dekorateur,  
 Gartenstrasse Nr. 6  
 empfehle

### Polstermöbel

jeder Art,  
 Umpolstern u. Modernisieren,  
 Aufstecken von Gardinen.

### Holz- Fußböden

werden wieder schön mit Theorin-  
 Farbe. In Wasser gelöst, freich-  
 fertigt. Paket Mk. 3,50 franko  
 Nachnahme, reicht für 3 Zimmer.  
 Viele Anerk. Allein-Verserant-  
 Max Krüger, chem.-techn. Pro-  
 dukte, Dresden A., Ziegelstr. 59.  
 Vertr. für Waldenburg u. Umg.:

**Josef Wagner,**  
 Waldenburg, Brangelstraße 1.

## APOLLO-THEATER Ober-Waldenburg (Zur Plump)

Nur noch bis Donnerstag:

Das grosse  
 dramatische Sensations-Schauspiel!

## Die Enterbten.

Soziale Tragödie einer unglücklichen Ehe  
 in 4 Akten.

Ein Volksstück, aus dem Leben gegriffen,  
 packend und spannend  
 von Anfang bis zu Ende.

Dazu das hochinteress. Beiprogramm.

Ab Freitag!

## Ein Ereignis mit Maria Carmi

Frisch eingetroffen:  
**Feinste Esels-Salami-Wurst.**

Täglich frisch

## Häckerle,

per 1/4 Pfund 40 Pfennig,

empfiehlt

**Friedrich Kammel.**

### Allbekleidungsstelle Waldenburg,

Markt Nr. 1,

hat wegen Aufhebung der öffentlichen Bewirtschaftung noch einen  
 Rest Damenbekleidung, Kinderbekleidung, Männer-  
 bekleidung abzugeben.

Verkaufszeit: Vormittags von 10-12 Uhr,  
 nachmittags von 3-5 Uhr.

### Zigaretten o. M.

100 Stück 10, 15, 20, 25 Mt.,

### Echt. Kantabak

100 Päck. 55.-, 100 Stan-  
 gen 95.-; Strohholz, Holz  
 Walter, Görlich, Salomonstr. 22.



**Veteranen- u. Kriegerverein**  
 Nieder Herrnsdorf.

Sonntag den 18. d. Mts.,  
 vormittags 1/211 Uhr:

## Appell

im Vereinslokal.

Tagesordnung:

1. Kassenericht.
2. Anträge und Mitteilungen.
3. Einziehung der Beiträge für  
 das 2. Vierteljahr von 10  
 Uhr ab.

Der Vorstand.



Albertstraße.

Donnerstag  
 unwiderruflich letzter Tag!

Die große  
**Pracht-Sensation**  
 in Poesie u. Prosa!

Der indische  
 Liebesroman in 6 Akten:

## Die Lieblingsfrau des Maharadscha II. Teil.

Hauptrollen:  
**Gunar Tolnaes**  
**Lilli Jacobsohn.**

Ab Freitag  
 der Film gegen Mädchen-  
 handel:

## Opfer der Schmach.

II. Teil von  
**Verlorene  
 Töchter.**

### Orient- Theater Freiburgstraße 115

Heute letzter Tag  
 der große Detektiv-  
 schlager

## Phantomas: Hinter verschlossenen Türen.

Sowie das Kunst-  
 filmwerk:

## Das Land der Sehnsucht.

Ab Freitag  
 eine Sensation!!!

Das große ungarische  
 Kunstfilmwerk:

## Rächer Tod.

Sensationelles Drama  
 in 5 Akten.

Ferner  
 das Kunstfilmwerk:

## Menschen, die das Glück verachten.

Mit der berühmten Künst-  
 lerin

## Jven Andersen.